

Russland-Stereotypen in der deutschen Medienberichterstattung

Crudopf, Wenke

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Crudopf, W. (2000). *Russland-Stereotypen in der deutschen Medienberichterstattung*. (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Arbeitsschwerpunkt Politik, 29). Berlin: Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut Abt. Politik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-440251>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Wenke Crudopf

Russland-Stereotypen in der
deutschen Medienberichterstattung.

29_{/2000}

**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts
der Freien Universität Berlin**
Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft

Wenke Crudopf

**Russland- Stereotypen in der
deutschen Medienberichterstattung**

Heft 29/2000

© 2000 by Wenke Crudopf
Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin
Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft
Herausgeber: Klaus Segbers
Redaktion: Susanne Nies/ Christoph Zürcher

ISSN 1434 – 419X

1 EINLEITUNG	3
2 EINBINDUNG	7
2.1 Deutsche Außenpolitik: Das Zivilmachtkonzept	8
2.2 Kritik an der Einbindungsstrategie	9
2.3 Warum Russland einbinden?	11
2.4 Determinanten des außenpolitischen Entscheidungsprozesses	13
3 DIE POLICY-AGENDA-SETTING-FUNKTION DER MEDIEN	13
3.1 Die Agenda-Setting-Funktion der Auslandsberichterstattung	15
3.2 Kausalrichtungen im Agenda-Setting-Prozeß	16
3.3 Medien als politische Akteure	17
4 NACHRICHTENAUSWAHL	19
4.1 Nachrichtenwertforschung	20
4.2 Stereotypen	23
4.3 Die Russlandberichterstattung in den deutschen Medien	26
4.4 Exkurs: Die Historie des deutschen Russlanddiskurses	27
4.5 Zusammenfassung	30
5 UNTERSUCHUNGSDESIGN	30
5.1 Russland-Berichterstattung in FAZ und Spiegel und der Russlanddiskurs außenpolitischer Akteure	32
5.2 Zusammenfassung der Ergebnisse	39
6 SCHLUßFOLGERUNGEN UND AUSBLICK	41
7 LITERATURVERZEICHNIS	45

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland
BIOSt	Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien
BND	Bundesnachrichtendienst
DGAP	Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik
G7/G8	Group of Seven/Group of Eight = Gruppe der sieben/acht führenden Industrieländer
GASP	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU
NAKR	Nordatlantischer Kooperationsrat
NATO	North Atlantic Treaty Organization = Organisation des Atlantikvertrages
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PfP	Partnership for Peace = Partnerschaft für den Frieden
VN	Vereinte Nationen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: FAZ: Nachrichtencodes, Jahresübersicht	62
Abbildung 2: FAZ: Nachrichtencodes, Übersicht Januar - März	62
Abbildung 3: FAZ: Nachrichtencodes, Übersicht April - Juni	63
Abbildung 4: FAZ: Nachrichtencodes, Übersicht Juli - Sept.	63
Abbildung 5: FAZ: Nachrichtencodes, Übersicht Okt. - Dez.	64
Abbildung 6: Spiegel: Nachrichtencodes, Jahresübersicht	65
Abbildung 7: Außenpolitische Akteure: Nachrichtencodes, Jahresübersicht	67
Abbildung 8: FAZ: Prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes	68
Abbildung 9: Spiegel: Prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes	68
Abbildung 10: Außenpolitische Akteure: Prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes	69
Abbildung 11: FAZ: Prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren	69
Abbildung 12: Spiegel: Prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren	70
Abbildung 13: Außenpolitische Akteure: Prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren	70
Abbildung 14: FAZ: Prozentuale Verteilung der Themen beim Faktor Aggression	71
Abbildung 15: Spiegel: Prozentuale Verteilung der Themen beim Faktor Aggression	71
Abbildung 16: Außenpolitische Akteure: Prozentuale Verteilung der Themen beim Faktor Aggression	71

“Die Engländer sind perfide, die Deutschen spießen kleine Kinder mit dem Bajonett auf, und - man beachte den jeden Zweifel ausschließenden Singular - der Russe macht keine Gefangenen.”¹

1 Einleitung

In meiner Arbeit untersuche ich, ob die Russlandberichterstattung in den deutschen Medien einen Einfluss auf den deutschen außenpolitischen Russlanddiskurs² ausübt.

In der deutschen Russlandpolitik dominiert seit 1991 die Einbindungsstrategie.³ Dabei geht es konkret um die Einbindung der zentralen russischen Akteure. Im westlichen Bündniskontext hat sich Deutschland zu einer Art Fürsprecher für Russland entwickelt. Besonders während des Kosovo-Krieges im Jahr 1999 waren sich die deutsche Regierung, sowie auch die konservative Opposition in ihrem Bemühen einig, die russische Führung in die Suche nach einer Friedenslösung für den Balkan einzubeziehen, nachdem Russland zu Beginn des Krieges seine Beziehungen zur NATO offiziell abgebrochen hatte.⁴

Mittlerweile zeigen sich aber die Grenzen der Einbindbarkeit Russlands. Die Veruntreuung internationaler Finanzkredite, die teilweise ausgesetzte Kooperation mit der NATO von russischer Seite in 1999, das aggressive Auftreten Russlands beim OSZE-Gipfel in Istanbul im November 1999 - dies sind einige Stichworte dafür, dass der Versuch der Einbindung Russlands bisher wenig erfolgreich war. Zusätzlich führt das Insistieren auf Einbindung die deutsche Außenpolitik zur Zeit angesichts des russischen Krieges gegen Tschetschenien in eine schwierige Situation. Es passt nicht in die Strategie der Einbindung, die dokumentierten Kriegs- und Menschenrechtsverletzungen von Russlands Feldzug in Tschetschenien angemessen zu kritisieren. Aufgrund der Erkenntnis, dass Einbindungsversuch Russlands bisher nicht sehr erfolgreich war, haben einige Russlandexperten Kritik an dieser Strategie angemeldet.⁵ Die Kritik konzentriert sich auf den Hinweis, dass das russische Akteursverhalten eine Einbindung nicht zuließe. Für die deutsche Außenpolitik stellen die Kritiker ein Deutungsproblem russischer Akteursverhältnisse fest.⁶

Was für Gründe könnte es für die deutsche Außenpolitik geben, trotzdem am Konzept Einbindung im Falle Russlands festzuhalten, obwohl die derzeitigen russischen Akteurskonstellationen kaum

1 Schmolke 1990, 70.

2 Das Wort ‘Diskurs’ stammt vom französischen ‘discours’, mit dem eigentlich eine Abhandlung oder Darstellungsweise gemeint ist. Daran knüpft die Ableitung D. an, womit eine reflektierende und thematisch gerichtete Auseinandersetzung bezeichnet wird. Eine einheitliche Definition des Begriffs gibt es ebenso wenig wie eine auch nur annähernd einheitliche Verwendung. Strukturell angelegte theoretische Ansätze messen den gesellschaftlichen D.en hohe Bedeutung für Politik, Gesellschaft und Individuen zu. Beispielsweise verstehen die cultural studies in Bezug auf Foucault gesellschaftliche D.e als allgemeine, sozial begründete Repräsentationsmuster von realen Sachverhalten, mit denen sich der Mensch die Welt erklärt (vgl. Jarren, Sarcinelli, Saxer 1998, 646f.).

3 Vgl. Volmer 1999; NZZ 29.4.1999b; Timmermann 1995; Hubel 1996.

4 NZZ 29.4.1999a.

5 Vgl. Segbers 1999, 832; Vogel 1999; Royen 1998, 52.

6 Segbers 1999, 832.

Erfolgsversprechen leisten? Das in den Äußerungen deutscher außenpolitischer Akteure immer wieder zitierte Motiv für die Einbindung ist die 'Bedrohlichkeit' eines schwachen Russlands. Es dominiert die Erklärung, ein schwaches, isoliertes Russland sei 'gefährlich'. Einerseits wird dabei auf innerstaatliche Probleme Russlands verwiesen, auf gefährliche nationalistische Strömungen⁷, Mafia, Hunger - Chaos allgemein. Andererseits sei Russland aufgrund seines atomaren Potentials ein konkretes Sicherheitsrisiko für den Westen.⁸

Es gibt verschiedene Erklärungsansätze, die die Einflüsse auf Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse in der Politik untersuchen.⁹ Einer dieser Ansätze ist die Theorie des Policy-Agenda-Setting. Die Agenda-Setting-Forschung untersucht die Resonanz der Medienberichterstattung im politischen System.¹⁰ Besonders für Fragen der Außenpolitik spielt die Berichterstattung in den Medien eine große Rolle, da es die Medien sind, aus denen die mit Außenpolitik befassten Politiker und Beamten den Großteil ihrer Informationen erhalten.¹¹ Die Agenda-Setting-Funktion der Medien wurde in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zum Gegenstand der Forschung gemacht. Die Anstöße zu einer intensiven Beschäftigung mit politischer Massen-Kommunikation lieferten die Erkenntnisse über den Bedeutungszuwachs des Fernsehens für Politik. Die meisten Untersuchungen fanden im Kontext von Wahlen statt. Für den deutschen Raum erwies sich das Buch 'Die Schweigespirale' von Elisabeth Noelle-Neumann als Initialzündung für die nähere Untersuchung politischer Kommunikationsprozesse.¹²

Um den Einfluss von Medienberichterstattung auf das politische System untersuchen zu können, gilt es vorab, zu analysieren und zu definieren, was Berichterstattung ist. Wie kommt Berichterstattung zustande? Eine Möglichkeit für diese Analyse stellt die Nachrichtenwertforschung dar. Dieser Ansatz untersucht die Nachrichtenfaktoren¹³ von Zeitungsmeldungen, anhand derer man feststellen kann, welchen Selektions-Kriterien Ereignisse unterliegen, um zu Nachrichten zu werden.

Die Russlandberichterstattung in den deutschen Medien wird von einigen Autoren als sehr einseitig empfunden.¹⁴ Korruption, Mafia, Krieg, Prostitution, Frauenhandel und Plutoniumschmuggel sind die Stichworte der Russland-Assoziationen.¹⁵ Es kommen, so scheint es, nur schlechte Nachrichten aus Russland. Waren die früheren Russland-Diskurse noch geprägt von einer Mischung aus Faszination und Bedrohung - Faszination über die Weite des Landes, die betörenden Frauen und die Trinkfestigkeit der Männer¹⁶ - so konstatieren die Kritiker für die heutige Berichterstattung über Russland vor allen Dingen die Darstellung von Bedrohlichkeit, bzw. von Gefahr und Versagen.¹⁷ Eine

7 Volmer 1999.

8 Schröder 1998, 157.

9 Siehe Kapitel 2.4 'Determinanten des außenpolitischen Entscheidungsprozesses'.

10 Rogers, Dearing 1988, 556.

11 Schenk 1987, 206.

12 Noelle-Neumann 1980; Vgl. Kapitel 3. 'Die Policy-Agenda-Setting-Funktion der Medien für einen Überblick über die Forschungstradition.

13 Nachrichtenfaktoren sind Elemente von Ereignissen, die sie publikationswürdig machen. Es sind also eigentlich Ereignisfaktoren, sozusagen die Kriterien, die Ereignisse erfüllen müssen, um zu Nachrichten zu werden. Da sie aber nur nachträglich anhand der vorliegenden Berichterstattung identifiziert werden können, spricht man von Nachrichtenfaktoren.

14 Vgl. Rutlan, Kogan 1998, 24; Aurora 1998.

15 Aurora 1998.

16 Siehe Kapitel 4.4.1 'Exkurs: Die Historie des deutschen Russland-Diskurses'.

17 Segbers 1999, 835.

Tendenz in der allgemeinen Berichterstattung der Medien ist der Hang, 'stereotype'¹⁸ Bilder zu vermitteln. Stereotypen erlauben einen relativ mühelosen Austausch von Meinungen und Standpunkten und reduzieren die Komplexität der Welt.¹⁹ Die Betonung bestimmter, immer wiederkehrender Faktoren in der Berichterstattung führt zu einer Verzerrung, die in ihrem Ergebnis Stereotypen hervorbringt. Die Stereotypenforschung stellt ein weiteres Mittel zur Analyse der bestimmenden Faktoren in der Medienberichterstattung dar.

Medienberichterstattung ist nicht die einzige Erklärungsvariable für die Generierung des Russlanddiskurses deutscher außenpolitischer Akteure. Die Forschung hat jedoch ergeben, dass die Medien eine Wirkung auf den politischen Prozess und die Ansichten außenpolitischer Akteure²⁰ haben.²¹ Davon ausgehend, werde ich zunächst den Mediendiskurs in den meinungsbildenden deutschen Printmedien zu Russland analysieren. Anschließend untersuche ich die Äußerungen außenpolitischer Akteure zu Russland. Ich möchte feststellen, ob sich in der Berichterstattung und in den Äußerungen Parallelen der Wahrnehmung Russlands feststellen lassen.

Mein Projekt hat zwei empirische Zielrichtungen. Erstens möchte ich untersuchen, ob die Russland-Berichterstattung in den deutschen Printmedien durch implizite Stereotypisierung²² gekennzeichnet ist, also ob sie auf bestimmte, nämlich negative Nachrichtenfaktoren reduziert ist. Meine zweite Frage lautet, ob sich für diese Berichterstattung eine Resonanz in den Äußerungen deutscher außenpolitischer Akteure zu Russland nachweisen lässt. Eine solche Resonanz definiere ich als die Reflexion des Tenors der Berichterstattung in den Äußerungen außenpolitischer Akteure zu Russland. Formal gesprochen stellt die außenpolitische Ebene die abhängige Variable dar, und die Medienberichterstattung über Russland die unabhängige Variable. Allerdings muss die unabhängige Variable, also die Berichterstattung, zuvor in einem ersten Schritt definiert werden. Hier stellt die Berichterstattung die abhängige Variable dar. Die sie erklärenden Variablen sind die Aspekte der Entstehung von Nachrichten. Ich werde mit Hilfe des Nachrichtenwertansatzes darstellen, wie Berichterstattung sich gestaltet. Die Nachrichtenwertforschung wurde bereits in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt, als ihr Begründer gilt Walter Lippmann mit seinem Buch 'Public Opinion' (1922).²³ Dieser Ansatz bietet die Möglichkeit, anhand vorliegender Artikel eine Tendenz in der Berichterstattung zu identifizieren.

Meine Hypothese lautet, dass die Russlandberichterstattung von negativen Nachrichten dominiert

18 Der Begriff Stereotyp bezeichnet die kognitive Komponente eines Vorurteils. Stereotypen sind Meinungen über die persönlichen Attribute einer Gruppe von Menschen. Wenn diese Meinungen weithin geteilt werden, kann man von einem kulturellen Stereotyp sprechen (Bierhoff 1998, 251).

19 Lippmann 1990, 232f.

20 Außenpolitische Akteure sind außenpolitisch tätige Politiker, außenpolitische Kanzler-, Minister- und Fraktionsberater sowie Beamte des Auswärtigen Amtes und des Bundeskanzleramtes (vgl. Wittkämper 1986b, 387).

21 Vgl. Brettschneider 1998; Cohen 1967; Jarren 1988; Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998; Pfetsch 1994, 1997; Sarcinelli 1991; Seib 1997; Schenk 1987; Wilke 1996; Wittkämper 1986a,b.

22 Angelehnt an Galtung/Ruge (1965) definiere ich Stereotypisierung im Zusammenhang mit Medienberichterstattung als das Ergebnis einer Reduktion in der Berichterstattung auf bestimmte Faktoren, die durch ihre Häufung und ständige Wiederkehr "typisch" werden. Man kann zusätzlich zwischen positiven und negativen impliziten Stereotypen unterscheiden. Positiven impliziten Stereotypen liegen demnach die Häufung und Wiederholung von positiven Nachrichtenfaktoren zugrunde, negativen impliziten Stereotypen die negativen Nachrichtenfaktoren. Siehe außerdem das Kapitel 4.3 'Stereotypen' zum Konzept impliziter Stereotypisierung.

23 Vgl. Kapitel 4.1 'Nachrichtenwerttheorie' für einen Überblick über die Forschungstradition.

wird, und dadurch eine Bedrohlichkeit Russlands suggeriert wird. Wenn die Dominanz bestimmter Nachrichtenfaktoren nachgewiesen werden kann, dann wäre die Berichterstattung als stereotyp zu bezeichnen. Der Tenor einer solchen Berichterstattung wird von den außenpolitischen Akteuren aufgegriffen und dient ihnen als ein Motiv für die außenpolitische Strategie der Einbindung Russlands.

Wenn die Hypothese stimmt, ließe sich eine Agenda-Setting-Funktion der Medien auf den außenpolitischen Diskurs nachweisen, im Sinne einer Ressourcenfunktion der Medien. Damit ist gemeint, dass die Medienberichterstattung ein Russlandbild zeichnet, das den außenpolitischen Akteuren als Ressource für ein Begründungsmotiv ihrer Einbindungs-Strategie dient.²⁴ Der Forschungsstand der Agenda-Setting-Forschung stützt meine Begründung für die Annahme einer Kausalität zwischen den beiden Variablen. Aus dem Forschungsstand über die Ressourcenfunktion der Medien leite ich außerdem meine Begründung für die Kausalitätsrichtung meiner unabhängigen Variable (Medienberichterstattung) auf die abhängige Variable (außenpolitische Ebene) ab.

Es ist nicht Ziel dieser Arbeit, darzustellen, dass etwa die komplexe Strategie der Einbindungs-Politik ein Ergebnis der Medienberichterstattung sei. Eine solche These würde der Agenda-Setting-Kraft der Medien zu viel Potenz zuweisen. Der Einfluss der Medienberichterstattung reicht meines Erachtens nach nicht so weit, dass er als Hauptgrund für die Auswahl politischer Strategien im Bereich der Außenpolitik angesehen werden könnte. Der Einfluss der Medien wird aber dann relevant, wenn es um die Kommunikation einer politischen Strategie geht. Es geht mir also darum, zu untersuchen, wie deutsche außenpolitische Akteure diese Einbindungsstrategie begründen, d.h. mit welchem Russlandbild rechtfertigen sie diese Politik und in wieweit stimmen die Äußerungen der Akteure über Russland mit dem Russlandbild überein, wie es von den Medien vermittelt wird? Es muss auch daraufhin gewiesen werden, dass es durchaus eine Diskrepanz geben könnte zwischen den Äußerungen außenpolitischer Akteure über Russland und einem vielleicht anderen tatsächlichen Russlandbild. Es kann nicht Gegenstand meiner Untersuchung sein, ob außenpolitische Akteure öffentlich ein bestimmtes Russlandbild erkennen lassen, das in Wirklichkeit nur Gegenstand taktischer Argumentationsstrategien ist (z.B. um ihre Russlandpolitik zu rechtfertigen). Ich kann die Akteure nur an ihren öffentlichen Äußerungen messen.

Es soll außerdem nicht der Eindruck erweckt werden, bei dieser Analyse handele es sich um eine kritische Infragestellung der Einbindungspolitik an sich. Die Diskussion der Einbindungsstrategie im nächsten Kapitel dient lediglich als Bezugsrahmen für die Fragestellung und als Maßstab für die Relevanz des Themas. Es soll an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen werden, dass die Einbindungspolitik gegenüber Russland eine große "Berechtigung" hat und dass es meiner Ansicht nach auch keine sinnvolle alternative Strategie gibt.²⁵

Im ersten, theoretischen Teil meiner Arbeit werde ich das außenpolitische Konzept der Einbindung erklären und seine Anwendung in der Russlandpolitik der Bundesrepublik Deutschland skizzieren. Dann werde ich die Kritik einiger Autoren an dieser Einbindungs-Strategie darstellen, speziell an dem Versuch der Einbindung der zentralen russischen Akteure. Anschließend werde ich Konzepte der Entscheidungsfindung in der Außenpolitik nennen und dabei besonders die Theorien der Agenda-Setting-Funktion der Medien beschreiben. Im anschließenden Kapitel wird ausführlich diskutiert, wie

24 Siehe Kapitel 3.2 'Kausalrichtungen im Agenda-Setting-Prozeß' zur Ressourcenfunktion der Medien.

25 Siehe hierzu Kapitel 2.3.

Nachrichten entstehen und welche Faktoren den Transformationsprozess eines Ereignisses zu einer Meldung beeinflussen. Es folgt ein Kapitel zur Stereotypenforschung, die mit der Nachrichtenerforschung in Verbindung steht. Anschließend werde ich die Russlandberichterstattung in den deutschen Medien darstellen und die Kritik an ihr zusammenfassen. Ich werde außerdem einen kurzen Exkurs über die Historie des Russlandbildes in Deutschland vornehmen.

Im zweiten, empirischen Teil meiner Arbeit werde ich zwei Analysen anfertigen, die ich einander am Ende gegenüberstelle. Im ersten Schritt werde ich die Russlandberichterstattung des Jahrgangs 1999 in der FAZ und im Spiegel analysieren.²⁶ Meine zweite Analyse besteht in der Rekonstruktion der außenpolitischen Russlandagenda. Als Quellen dienen mir Interviews mit deutschen außenpolitischen Akteuren und Niederschriften von Reden und Debatten, in denen außenpolitische Akteure über Russland sprechen.²⁷ Der abschließende Vergleich der Medienagenda zu Russland und der politischen Russlandagenda soll Aufschluss über das Einflusspotential der Medien auf die Russland-Wahrnehmung der deutschen Außenpolitiker geben. Ich möchte feststellen, ob es eine Resonanz der als stereotyp angenommenen Russlandberichterstattung in den Äußerungen außenpolitischer Akteure zu Russland gibt.

Ich bin mir des Abstraktionsgrades meiner Methode bewusst. Die Frage bleibt unbeantwortet, ob aus Russland nur "schlechte" Nachrichten kommen, weil es nur "schlechte" Ereignisse gibt, oder ob die "guten" Ereignisse für nicht berichtenswert befunden werden. Zur Beantwortung dieser Frage fehlt die russische "objektive" Realität als Parameter.²⁸ Es muss außerdem berücksichtigt bleiben, dass der öffentliche Mediendiskurs nur eine Einflussvariable auf das Verhalten und die Ansichten außenpolitischer Akteure ist²⁹, und dass dementsprechend ein etwaiger Nachweis einer Wirkung zwischen meinen beiden Variablen nur in diesem eingeschränkten Maße kausal wäre. Hinzu kommt das Problem der historischen Dimension nationaler Stereotypen. So könnte es sein, dass Stereotypen eines bedrohlichen Russlands auf die Entscheidungsträger wirken, die sich lange vor meinem Analysezeitraum etabliert haben, die sich in der zeitgenössischen Medienberichterstattung aber nicht mehr nachweisen lassen. Dieser Aspekt bleibt in meiner Untersuchung eine nicht zu bearbeitende Restgröße.

2 Einbindung

Die deutsche Außenpolitik gegenüber Russland wird seit 1991 von dem Versuch bestimmt, das Land einzubinden.³⁰ Konkretes Ziel ist die Einbindung der zentralen russischen Akteure, also der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger (Regierung und Eliten, vornehmlich in Moskau) in internationale Abkommen, Gremien, Organisationen, Institutionen etc. Diese Politik wird von den westlichen Bündnispartnern Deutschlands prinzipiell getragen. Sie ist beispielsweise verankert in der Gemeinsamen Strategie der EU zu Russland³¹, und ebenfalls die NATO-Partner favorisieren trotz der

26 Für die Begründung dieser Auswahl siehe Kapitel 5. 'Untersuchungsdesign'.

27 Die detaillierte Vorgehensweise stelle ich im Kapitel 5. 'Untersuchungsdesign' dar.

28 Siehe Kapitel 4.1 'Nachrichtenerforschung' zur Problematik der Nichtoperationalisierbarkeit von Realität.

29 Siehe Kapitel 2.4 'Determinanten des außenpolitischen Entscheidungsprozesses' für andere Einflussvariablen.

30 Vgl. Volmer 1999; NZZ 29.4.1999b; Timmermann 1995; Hubel 1996.

31 Vgl. 'Gemeinsame Strategie der EU für Russland' 1999.

Osterweiterung des Bündnisses die Kooperation mit Russland³².

Deutschland begreift sich als 'Anwalt' russischer Interessen im Westen.³³ Während des Kosovo-Krieges im Jahr 1999 bemühte sich die deutsche Außenpolitik um eine Einbindung Russlands bei der Friedenslösung für den Konflikt.³⁴ Die Beziehungen zu Russland spielen in der deutschen Außenpolitik eine zentrale Rolle, besonders der derzeitige Außenminister Joschka Fischer betont die Vorrangigkeit seiner Russlandpolitik, wie jüngst in der folgenden Aussage anlässlich seiner ersten Afrika-Reise deutlich wurde: "Ich frag mich, warum ich mir das Thema Afrika auf den Tisch ziehe, ich habe mit Russland doch genug zu tun."³⁵

In den vergangenen Jahren spielte Deutschland z.B. eine führende Rolle in der Unterstützung für das russische Ansinnen, die OSZE zu stärken und ihr mehr Rechte einzuräumen. Der frühere Außenminister Kinkel setzte sich für einen Konsultationsausschuss der NATO unter Einschluss Russlands mit 17 gleichberechtigten Partnern ein, den andere NATO-Partner eher skeptisch beäugten. Deutschland erhob mit Rücksicht auf russische Empfindlichkeiten Einspruch gegen Washingtons Vorschlag, den NAKR und die PfP in einem neuen Atlantischen Partnerschaftsrat zusammenzufassen. Überdies schlug Deutschland vor, Russland einen gleichberechtigten Sitz in der Runde der sieben führenden Industriestaaten (vormals G7, nun G8) zu verschaffen.³⁶

2.1 Deutsche Außenpolitik: Das Zivilmachtkonzept

Welches außenpolitische Konzept liegt dem Begriff "Einbindung" zugrunde? Die genaue Definition des nationalen außenpolitischen Interesses wird bei Ländern wie der Bundesrepublik, die durch einen hohen Grad an internationaler Verflechtung und Abhängigkeit gekennzeichnet sind, immer schwieriger.³⁷ Außenpolitische Strategien sind angesichts sicherheitspolitischer Bündnisse (VN, NATO, OSZE) und einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik auf Ebene der EU (GASP) nicht mehr ausschließlich durch nationale Interessen begründet. Doch nach wie vor bestimmen die außenpolitischen Traditionen der Bündnispartner ihren jeweiligen Gestaltungs-Willen und ihre Gestaltungsmacht in den einzelnen Organisationen.³⁸ (West-) Deutschlands außenpolitischer Kurs nach 1945 basiert auf dem Konzept einer Zivilmacht.³⁹ Dem Modell Zivilmacht - nur eines der vielen prinzipiell möglichen staatlichen Rollenkonzepte - liegen Wertorientierungen und Verhaltensmustern zugrunde, die der Schaffung und Aufrechterhaltung einer friedlichen und tragfähigen internationalen

32 Das kam beispielsweise durch die Schaffung des NATO-Russland-Rates zum Ausdruck.

33 Fischer 1999c.

34 "Die deutsche Außenpolitik basiert parteiübergreifend auf dem Axiom, Russland sei so weit als möglich «einzubinden». Im Kosovo-Krieg war es daher vor allem Deutschland, das eine weitgehende Einbeziehung Russlands in die westliche Balkandiplomatie gegen Widerstände Washingtons durchsetzte. Die Bundesregierung rühmt sich, engere Kontakte zu Moskau zu unterhalten als die übrigen westlichen Partner, und will diese Sonderbeziehung augenscheinlich nicht durch Kritik am Kreml aufs Spiel setzen. Klare Worte gegenüber Russland sind nicht Sache der Berliner Außenpolitiker [...]. Die Opposition vertritt in der Russlandpolitik in Grundzügen eine ähnliche Haltung." (NZZ : (28.03.2000): Berlins Sonderverhältnis zu Moskau); vgl. auch NZZ (29.4.1999): Deutsche Hoffnungen, deutsche Illusionen.

35 Die Zeit (06.04.2000): Worte der Woche, 2.

36 Kastl 1997,36f.

37 Hacke 1996, 7.

38 Hacke 1996, 9.

39 Vgl. Kirste 1998, Hacke 1996; Czempiel 1998.

Ordnung dienen sollen. Interessen und Strategien einer Zivilmacht sind beispielsweise ein ausgeprägtes Streben nach multilateraler Kooperation und Integration, der Aufbau und die Stärkung internationaler, möglichst supranationaler Institutionen und ein damit einhergehender Autonomieverzicht, eine Verregelung und Verrechtlichung des Austrags internationaler Konflikte, Bemühungen zur Schaffung eines internationalen Gewaltmonopols und Streben nach Systemen kollektiver Sicherheit.⁴⁰

Das Verhalten von Zivilmächten lässt sich mit konventionellen neo-realistischen oder rein neo-institutionellen Theorieansätzen oft nur unbefriedigend oder gar nicht erklären. Diese Erklärungsvariablen können ein individuelles außenpolitisches Verhalten, wie beispielsweise das geradezu reflexartige Insistieren der deutschen Außenpolitik auf Einbindung in institutionalisierte Formen internationaler Kooperation, nicht ausreichend erklären. Einflussfaktoren, die über systemische Variablen hinausgehen bzw. von systemischen Ansätzen nicht erfasst werden können, kommt offenkundig erhebliche Erklärungsrelevanz zu.⁴¹

Man geht von einem engen Zusammenhang zwischen politischer Kultur und Außenpolitik aus.⁴² *“Was ist der Stoff der Politik? Manch einer wird antworten: Strukturen und Systeme, Macht und Herrschaft. Richtig wäre: Einstellungen und Wünsche, Werte und Erwartungen. Das eigentliche Gewerbe der Politik besteht aus subjektiven Dispositionen. Nicht das Ding an sich ist Ziel politischen Handelns und Erkennens. Es geht um geistige Konstrukte, um Symbole und oft um Mythen. Nichts ist Bestandteil des Politischen, was nicht subjektiver Entwurf wäre und was nicht aus dem dichten Gewebe solcher Einstellungen entstände. Es geht also um die Welt der Zeichen und Bilder, mit denen wir uns selbst einordnen und definieren.”*⁴³ Kulturspezifische Faktoren wie Normen, Werte, Weltbilder, gesellschaftlich konstruierte außenpolitische Zielsetzungen, Selbst- und Fremdperzeptionen, historische Erfahrungen und kulturelle Eigenheiten besitzen eine Erklärungskraft für die außenpolitische Kultur und das außenpolitische Rollenkonzept.⁴⁴

Für die Zivilmacht Deutschland stellt die normative Strategie einer Partnerschaft und Kooperation mit Russland vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte eine logische Schlussfolgerung dar. In der Ausgestaltung dieser Strategie stößt die deutsche Außenpolitik jedoch an die Grenzen des Machbaren. Denn eine - nicht nur normativ begründete, sondern realistisch verfolgte - Einbindung Russlands würde voraussetzen, dass russische Akteure ein Interesse daran haben, eingebunden zu werden.

2.2 Kritik an der Einbindungsstrategie

Die Bewertung der bisherigen Versuche, Russland einzubinden, erfolgt bei den außenpolitischen Akteuren in der Reflexion ihrer Politik selbstverständlich anders, als bei außenstehenden Kritikern. Die folgenden Absätze sollen keine normative Wertung dieser Politik darstellen, sondern lediglich

40 Kirste 1998, 15f.

41 Kirste 1998, 12.

42 Kirste 1998, 13-14.

43 Weidenfeld 1995, 1.

44 Schaber, Ulbert 1994, 142.

einen Überblick über die Debatten zum Thema 'Einbindung Russlands' liefern.

Spätestens mit der Korruptionsaffäre im Sommer 1999 wurde die Kritik an der Einbindungsstrategie öffentlich, als sich zeigte, dass westliche Kredite in sogenannten dunklen Kanälen versickert sind. Korruptionsvorwürfe wurden gegen den engsten Beraterkreis des Präsidenten (die sogenannte "Familie" einschließlich Jelzins Tochter) ausgesprochen.⁴⁵ Ebenso das dem Kosovo-Krieg vorausgegangene Scheitern einer VN-Sicherheitsrats-Resolution aufgrund des russischen (und chinesischen) Vetos, sowie der konfrontative Auftritt Präsident Jelzins beim OSZE-Gipfel im November 1999 lassen an der Einbindungswilligkeit russischer zentraler Akteure zweifeln. Die deutschen Bemühungen einer Integration Russlands bei der Suche nach einer Friedenslösung für den Kosovo wurden von den außenpolitischen Akteuren jedoch als eine erfolgreiche Einbindung gewertet.⁴⁶ Im aktuellen Krieg Russlands mit Tschetschenien wiederum stößt die Einbindungsstrategie an ihre Grenzen. Sie macht der deutschen Außenpolitik die Kritik an den dokumentierten russischen Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen nahezu unmöglich. Die Einbindungsstrategie resultiert hier in einen Glaubwürdigkeitsverlust Deutschlands angesichts der unterschiedlichen Wertungen der Geschehnisse im Kosovo und in Tschetschenien.⁴⁷ Bereits während des ersten Tschetschenienkriegs fiel Deutschland in erster Linie durch seine Zurückhaltung in der Kritik an dem teilweise grausamen Vorgehen der russischen Streitkräfte gegen die Zivilbevölkerung auf. Beispielsweise zögerte die damalige Bundesregierung, das russische Vorgehen als massive Verletzung der von Moskau eingegangenen OSZE-Verpflichtungen zu charakterisieren. Statt dessen empfahl man, trotz des brutalen Vorgehens in Tschetschenien Russland als Vollmitglied für den Europarat. Und Deutschland zögerte bei der Frage einer Stornierung des Interimabkommens zum Partnerschaftsvertrag EU-Russland.⁴⁸

Im Falle des aktuellen Tschetschenienkrieges konnte sich der deutsche Bundestag bisher (31. 03. 2000) beispielsweise nicht zu einer Verurteilung des russischen Vorgehens im Nordkaukasus entschließen. Ein solcher Entschließungsantrag war im Auswärtigen Ausschuss gescheitert, nachdem der russische Außenminister Ivanow in einem ungewöhnlichen Schritt persönlich vor den Parlamentariern des Ausschusses die russische Haltung gegenüber Tschetschenien erläutert hatte. Statt dessen verwiesen Abgeordnete auf deutsche geheimdienstliche Erkenntnisse, die etwa für Grosnyi nur eine vergleichsweise geringe Zerstörung durch Bombardierungen aus der Luft meldeten.⁴⁹ Der deutsche Außenminister Joschka Fischer ist angesichts seiner öffentlichen Haltung zum aktuellen Tschetschenienkrieg kritisiert worden. Man wirft ihm Doppelmoral vor, da er einerseits den Kosovo-Krieg und die EU-Sanktionen gegen Österreich mit Werten der westlichen Staatengemeinschaft gerechtfertigt habe, sich gegenüber Russland aber äußerste realpolitische Zurückhaltung auferlege und bei einem Außenministertreffen der G-8-Staaten in Berlin den russischen Außenminister Ivanow sogar als Freund bezeichnete.⁵⁰ Ebenfalls auf Kritik stießen die Nachrichten über eine Zusammenarbeit

45 FAZ, 02.09.1999.

46 Welchen Wert diese Einbindung aber tatsächlich für die Friedenslösung gehabt hat, bleibt angesichts der "[...] über die Jahre wenig konstruktiven Rolle Moskaus auf dem Balkan, einer generell unprofessionell gehandhabten Außenpolitik und des erwiesenermaßen nicht sehr großen russischen Einflusses auf Belgrad" (NZZ, 29.04.1999b) fragwürdig. Zu Russlands Einfluss auf dem Balkan vgl. auch Segbers, Raiser, Warkalla (1999), 18 (der Beitrag von Christoph Zürcher).

47 NZZ, 28.03.2000.

48 Timmermann 1995, 361.

49 FAZ, 18.12.1999.

50 NZZ, 28.03.2000.

zwischen dem deutschen Bundesnachrichtendienst und russischen Geheimdienststellen während des Tschetschenienkriegs. Der BND kooperierte mit russischen Nachrichten- und Spionagediensten bei der Untersuchung von Bombenanschlägen im Sommer 1999 in Moskau, hinter denen man tschetschenische Täter vermutete. Außerdem reiste der BND-Präsident August Hanning im März 2000 auf Einladung Russlands für Ermittlungen in die tschetschenische Stadt Gudermes. Sowohl in der deutschen Regierung wie auch innerhalb der Opposition wurden an der Notwendigkeit dieser Aktionen Zweifel geäußert.⁵¹

Einige Russlandexperten äußern Kritik an der Einbindungsstrategie.⁵² Sie weisen darauf hin, dass erstens russische Akteurskonstellationen bisher falsch gedeutet wurden, zweitens eine Einbindung der russischen Akteure nicht erfolgen kann, solange diese keine explizit außenpolitischen Interessen haben, die Akteure drittens lediglich an einem Zugriff auf staatliche Ressourcen interessiert sind, und sich viertens die meisten von ihnen nur für kurze Zeit auf dem politischen Parkett bewegen, bzw. in ständig wechselnden Koalitionen auftauchen.⁵³ Klaus Segbers vertritt die These, dass sich die zentrale politische Ebene in Russland nicht einbinden lässt, dass westliche Einbindungsversuche sich aber bisher auf genau diese Akteursebene konzentriert haben.⁵⁴ Auch Heinrich Vogel erkennt im gegenwärtigen Akteursverhalten in Russland eine Fixierung auf kurzfristige Bereicherung und Korruption. *“Polarisierung und partielle Radikalisierung der Gesellschaft einerseits, Resignation und Opportunismus andererseits ergeben ein undurchsichtiges innenpolitisches Gemenge [...] Genauere Analysen zeigen, dass es in Russland nicht um eine Kette vorübergehender Krisen, sondern um langfristig-strukturelle Instabilität geht, für deren Überwindung die kurzfristig verfügbaren Instrumente nicht ausreichen.”*⁵⁵ Christoph Royen weist darauf hin, dass es ein Fehler der westlichen Regierungen war, sich in ihren bisherigen Beziehungen zu Russland auf die zentralen politischen Akteure zu konzentrieren und speziell ihre Hoffnungen und Erwartungen in die russische Zentralmacht des Präsidenten (Gorbatschow, wie auch Jelzin) zu setzen. Sie hätten verkannt, dass Russland noch nie, auch nicht in besseren Zeiten, effektiv aus den Zentren St. Petersburg oder Moskau regiert wurde. Dadurch hätten sie die Dringlichkeit übersehen, auf den regionalen und lokalen Ebenen wirtschaftliche und politische Selbstverwaltungen zu schaffen.⁵⁶

2.3 Warum Russland einbinden?

Wenn man die oben beschriebene Kritik zugrundelegt, dann erscheint eine Einbindung der zentralen Akteure in Russland nicht möglich, trotzdem wird diese Strategie von deutschen außenpolitischen Akteuren weiterhin propagiert. Es stellt sich die Frage, ob den außenpolitischen Strategen die mangelnde Realisierbarkeit ihrer Politik bewusst ist? Falls sie die Hemmnisse nicht wahrnehmen, d.h. wenn sie das Akteursverhalten in Russland so deuten, dass eine Einbindung dieser politischen Eliten möglich wäre, dann erklärt das ihr Festhalten an der Strategie. Falls sie realisiert haben, dass der Einbindungsversuch auch in Zukunft wenig Aussicht auf Erfolg bietet, ist nach anderen Erklärungen für das Festhalten an dieser Politik zu suchen.

51 SZ, 10.04.2000.

52 Vgl. Segbers 1999; Vogel 1999; Royen 1998.

53 Segbers 1999, 832.

54 Segbers 1999, 832.

55 Vogel 1999, 10.

56 Royen 1998, 52.

Ein immer wieder zitiertes Motiv für die Einbindung in den Äußerungen außenpolitischer Akteure ist die "Bedrohlichkeit" eines "schwachen Russlands". Es wird argumentiert, ein schwaches, isoliertes Russland sei "gefährlich". Gefährlich sind die innerstaatlichen Probleme Russlands, die gefährlichen nationalistischen Strömungen⁵⁷, die Mafia, der Hunger - das Chaos allgemein. Außerdem stelle das atomare Potential Russlands ein Sicherheitsrisiko für den Westen dar.⁵⁸ Solange der Westen Russland in seine bilateralen und multilateralen Gremien einbinde, seine "Interessen" beachte, sich allgemein um eine enge Bindung mit "Moskau" bemühe, solange sei die Gefahr, die von Russland ausgehe, in Schach zu halten.⁵⁹ Einerseits will man Russland in internationale Gremien einbinden, um Kontrolle ausüben zu können, und Gesprächsangebote aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig versucht man Russland zu stärken, seine wirtschaftliche Entwicklung in Richtung Marktwirtschaft und seine politische Entwicklung in Richtung Demokratie zu unterstützen, beides nach westlichem Vorbild. Die angenommene Bedrohlichkeit Russlands verbietet Alternativen zur Einbindung. Eine Gegnerschaft zu Russland oder seine Ignorierung scheinen unter diesem Vorzeichen nicht denkbar.

Es gibt andere vorstellbare Motive für die Einbindungsstrategie. Beispielsweise funktioniert Außenpolitik auch als Externalisierung innenpolitischer Interessen. So könnte die Einbindung Russlands als ein "Tribut" an die politische Linke gedeutet werden, als eine vermeintlich anti-neoliberale oder anti-amerikanische Politik, die es vermeidet, gegen angenommene russische Interessen zu verstoßen.⁶⁰

Das Motiv Einbindung spiegelt auch den "Respekt" gegenüber der historischen Größe der ehemaligen Supermacht. Und vielleicht die wichtigste Ressource für Erklärungen zur deutschen Russlandpolitik ist die gemeinsame Geschichte der beiden Nationen. Im kollektiven Gedächtnis⁶¹ der deutschen Gesellschaft nimmt Russland eine ambivalente Rolle ein. Für viele Deutsche war die Rote Armee am Ende des zweiten Weltkrieges zwar (einer) der Befreier vom Naziterror, aber gleichzeitig auch Ausfühler der Vertreibungen der Deutschen aus dem Osten. Anschließend war Russland die kommunistische Besatzungsmacht, die für die Teilung Deutschlands verantwortlich gemacht wurde. Noch schwerer als diese Erinnerung wiegt aber das Wissen um die Gräueltaten des deutschen Terrorregimes im Zweiten Weltkrieg auf den Kriegsschauplätzen und in den besetzten Gebieten in Russland. Das Erbe des Nationalsozialismus veranlasst Deutschland bis heute, seine gesamte Außenpolitik streng auf der Basis des Zivilmachtkonzeptes zu verankern.⁶² Speziell gegenüber

57 "Wir haben ein Interesse daran, Russland an den Westen zu binden, mit Russland in Kontakt zu bleiben, Russland nicht zu isolieren. Und diese Grundlinie müssen und wollen wir aufrechterhalten, auch bei diesen schwierigen Konflikten oder gerade wegen dieser schwierigen Konflikte, denn wenn wir den Draht nun unterbrechen würden, dann würden sich die Nationalisten dort noch weiter verselbständigen, und die [Perspektive] wäre düster." (Volmer 1999).

58 "Besondere Gefährdungen gehen dabei von den [in der ehemaligen UdSSR] vorhandenen A-, B- und C-Waffen aus, deren effektive Kontrolle dringend geboten ist. Überdies besteht die Gefahr, dass das vorhandene Wissen über diese Massenvernichtungswaffen und deren Herstellung in andere Staaten abfließt." (Schröder 1999, 156).

59 Volmer 1999.

60 Segbers 1999, 835.

61 "Das kollektive Gedächtnis verknüpft Geschichte mit Ideologie, es definiert den Bereich, in dem die Außenpolitik operiert, und in Deutschland sind Erinnerungen wach, die der Ausübung deutscher Macht enge Grenzen setzen." Markovitz, Reich 1998, 18.

62 Auch wenn unter dem Stichwort der "Berliner Republik" und angesichts der neuen Regierung unter SPD-Bündnis 90/Die Grünen Veränderungen in der Außenpolitik diskutiert werden. Vgl. Markovits, Reich 1998.

Russland ergibt sich daraus eine Politik der engen Partnerschaft und Kooperation.⁶³

Die zuletzt genannten Erklärungsvariablen für den Versuch, Russland einzubinden - also die innenpolitisch motivierte Entscheidung für Einbindung oder die Geschichte als Ressource - sind jedoch öffentlich kaum zu vernehmen. Meine These lautet, dass in den Äußerungen deutscher außenpolitischer Akteure zu Russland der Bezug auf ein bedrohliches Russland dominiert und dass der bedrohliche Zustand Russlands als das Hauptmotiv für den Versuch dient, Russland einzubinden.

2.4 Determinanten des außenpolitischen Entscheidungsprozesses

Woher kommt die Auffassung von einem schwachen und dadurch bedrohlichen Russland, und wie avancierte sie zum Motiv - These dieser Arbeit - für die Einbindungsstrategie? Dieser Frage liegt die allgemeine Überlegung zugrunde, was unsere Vorstellungen von anderen Ländern prägt, wie sich der außenpolitische Entscheidungsprozeß gestaltet, und wie neue Strategien entstehen.

Vier verschiedene Erklärungsansätze für die Entstehung außenpolitischer Entscheidungen sollen hier genannt werden.

1. Das Konzept des "belief system" geht davon aus, dass das außenpolitische Interesse eines Staates von den persönlichen Sichtweisen und subjektiven Interessen der Entscheidungsträger abhängt.⁶⁴
2. Nationalökonomische Ansätze beschreiben Entscheidungsprozesse als Maximierung von Nutzen und Minimierung von Kosten und Risiken, bzw. durch "rational choice".⁶⁵
3. Das Modell der bürokratischen Politik geht davon aus, dass Entscheidungen nicht als Lösung für ein Problem gewählt werden, sondern dass sie ein Resultat von Kompromissen, Koalitionen, Wettbewerb und mangelnder Sachkenntnis unter den Regierungsbeamten sind.⁶⁶
4. Ein weiterer Ansatz zur Erklärung von Einflüssen auf außenpolitische Entscheidungsprozesse ist die Policy-Agenda-Setting-Funktion der Medien. Dieser Ansatz soll die theoretische Grundlage meiner Arbeit sein. Er wird im folgenden näher diskutiert.

3 Die Policy-Agenda-Setting-Funktion der Medien

Die Tagesordnungen (Agendas) der politischen Eliten werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst, beispielsweise durch die Agenda der Medien oder die Agenda der Öffentlichkeit.⁶⁷ Dieser Prozess der Beeinflussung heißt Policy-Agenda-Setting. In der politischen Kommunikation haben die Massenmedien Funktionen, die über die reine Informationsvermittlung hinausgehen.⁶⁸ Durch Themenauswahl, Kommentierung und ihre Funktion als öffentliches Forum sind die Medien einerseits Vermittler von Politik, andererseits fungieren sie aber auch als Agenda-Setter im politischen System. Diese Resonanz der Medienberichterstattung im politischen System untersucht die Agenda-Setting-

63 Czempiel 1998, 329f.

64 Vgl. Bellers, Kipke 1993, 189; Lehmkuhl 1996, 135.

65 Woyke 1998, 8.

66 Lehmkuhl 1996, 137.

67 Rogers, Dearing 1988, 556.

68 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 1.

Forschung.

Studien zur Rolle der Medien im Agenda-Setting Prozess wurden vor allem in den USA durchgeführt. Den Grundstein für diese Forschung in den USA legten McCombs und Shaw 1972, als sie die Hypothese von der Agenda-Setting-Funktion der Medien wie folgt formulierten: *“While the mass media may have little influence on the direction or intensity of attitudes, it is hypothesized that the mass media set the agenda for each political campaign, influencing the salience of attitudes toward the political issues.”*⁶⁹ Den Ausgangspunkt dieser These bildete eine Untersuchung des Präsidentenwahlkampfes 1968 in Chapel Hill, North Carolina. McCombs und Shaw verglichen in dieser Studie die Themenprioritäten ca. 100 noch unentschiedener Wähler mit den Ergebnissen einer Inhaltsanalyse der Nachrichtenthemen von vier Lokalzeitungen und den Abendnachrichten von NBC und CBS. Die ermittelten Themen-‘Hitlisten’ der Befragten und die Rangliste der Themen in den Medien korrelierten sehr stark, so dass McCombs und Shaw auf einen engen Zusammenhang zwischen der Themenstruktur in den Medien (Medienagenda) und den thematischen Prioritäten der Wähler (Publikumsagenda) schließen konnten.⁷⁰ Die aus den Ergebnissen hervorgegangene These des Agenda-Setting löste eine Lawine von Nachfolgeuntersuchungen aus.⁷¹ Meist handelte es sich um Fallstudien zu einzelnen Politikfeldern oder konkreten Ereignissen, bei denen Politiker nach ihrem Umgang mit Medienberichterstattung und ihrer Wahrnehmung des Medieneinflusses auf die Politik befragt wurden. Die Mehrzahl der Untersuchungen fand im Kontext von Wahlen statt, so auch die einleitend bereits erwähnte Arbeit von Noelle-Neumann zum Buch ‘Die Schweigespirale’. Sofern der Medieneinfluss auf die Politikagenda explizit abgefragt, beziehungsweise gemessen wurde, konnten die Erwartungen hinsichtlich eines Medieneinflusses auf das politische Handeln in der Mehrzahl der Studien bestätigt werden.⁷²

Den Agenda-Setting-Forschern ist bewusst, dass Politik zwar nicht ausschließlich durch Massenmedien vermittelt wird. Gleichwohl konstituiert sich politische Realität in überwiegendem Maße erst durch die Medienrealität *“[...] in dem Sinne, dass es eine öffentlich wirksame politische Tagesordnung und Problemfokussierung außerhalb der von den Medien vermittelten gar nicht geben kann.”*⁷³ Beispielsweise wären Wahlkämpfe ohne die Medien kaum noch denkbar.⁷⁴ Agenda-Setting kann sich auch auf bestimmte Attribute von berichteten Ereignissen, Themen oder Personen beziehen und ist nicht auf die Gegenstände selbst beschränkt. Auch ähnliche Ideen, wie das Stereotypisieren und die Imagebildung können unter das Agenda-Setting-Modell subsumiert werden.⁷⁵

Es gibt in der Agenda-Setting-Forschung erhebliche Unterschiede in der Einschätzung der politischen Bedeutung der Massenmedien.⁷⁶ In der Wirkungseinschätzung lassen sich vereinfacht jeweils zwei Perspektiven differenzieren. Jarren beispielsweise ist der Auffassung, Massenmedien seien gegenüber der Politik schwach, besäßen einen geringen Autonomiegrad, seien oft Verlautbarungsorgan,

69 McCombs, M.E.; Shaw, D.L. (1972), The Agenda-Setting Function of Mass Media, in: Public Opinion Quarterly, 36, 176-187, hier S. 177; zit. nach Schenk 1987, 195.

70 Schenk 1987, 195.

71 Für eine Übersicht über die wichtigsten Studien vgl. Schenk 1987; Pfetsch 1994; Sarcinelli 1991.

72 Vgl. Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 11.

73 Erbring 1989, 303.

74 Wilke 1998, 64.

75 Schenk 1987, 198.

76 Brosius 1995, 87.

Durchlaufstation oder gar Instrument der Politik.⁷⁷ Die Gegenposition, wie sie beispielsweise McCombs vertritt, geht davon aus, dass Medien eine nicht unbeträchtliche politische Wirkung entfalten können. Unbestritten und empirisch belegt ist dabei die Erkenntnis, dass der massenmedialen Berichterstattung gerade auch im politischen Bereich eine thematisierende und themenstrukturierende Bedeutung zukommt, dass sie damit Probleme oft erst politikfähig macht und letztlich zusammen mit dem politisch-administrativen System die politische Tagesordnung bestimmt.⁷⁸

Auch hinsichtlich der Frage, welche Funktionen Massenmedien im Zusammenhang mit der Vermittlung von Politik zu erfüllen haben, lassen sich zwei Positionen auseinanderhalten. Betont die eine Richtung mehr den Informations- und Meinungsbildungsauftrag, so stellt die andere Richtung den Kritik- und Kontrollaspekt in den Vordergrund. In normativer Hinsicht noch am neutralsten ist die Variante der Position, Medien hätten Öffentlichkeit herzustellen. Dabei sind allerdings die Grenzen fließend, wenn es um die Einschätzung geht, inwieweit dies ein eher reagierender oder ein kreierender, konstruierender beziehungsweise konstituierender Vorgang ist. *“Denn dass Informationsübermittlung wesentlich auf Selektion beruht und in der Regel auch Reduktion von politischer Problem-Komplexität leisten muss, ist unstrittig.”*⁷⁹

Die angesprochenen Wirkungs- und Funktionsfaktoren der Massenmedien auf und für die Politik werden in den nächsten Unterkapiteln näher betrachtet. Besonders der Aspekt der Selektionsfunktion der Medien, sowie die Funktion der Reduktion von Komplexität werden in den Kapiteln 3.3 ‘Medien als politische Akteure’ und 4.2 ‘Stereotypen’ eingehender diskutiert.

3.1 Die Agenda-Setting-Funktion der Auslandsberichterstattung

Besonders für Fragen der Außenpolitik spielt die Berichterstattung in den Medien eine große Rolle, da die mit Außenpolitik befassten Politiker und Beamten den Großteil ihrer Informationen aus den Medien erhalten.⁸⁰ Eine Studie von Gerhard W. Wittkämper hat den Einfluss der Berichterstattung in den deutschen Printmedien auf die Entscheidungsprozesse in der Ostpolitik unter Brandt/Scheel untersucht.⁸¹ Danach nutzt das politisch-administrative Teilsystem “Außenpolitik”, also außenpolitisch tätige Politiker, außenpolitische Kanzler-, Minister- und Fraktionsberater sowie Beamte des Auswärtigen Amtes und des Bundeskanzleramtes zu ihrer außenpolitischen Information die Medien Presse, Hörfunk und Fernsehen. Die Akteure betonen dabei in den Befragungen die Nutzung der überregionalen Tages- und Wochenpresse wegen ihrer höheren Informationstiefe und der besseren Verarbeitbarkeit.⁸²

Forschungsergebnisse zeigen, dass sich die massenmedialen “agendas” im Bewusstsein der Medienrezipienten wiederfinden lassen, dass auch die Rezipienten für wichtig und für wirklich halten, was sie durch die Medien erfahren.⁸³ Aufgrund seiner empirischen Erhebungen kommt Cohen zu dem Schluss, dass insbesondere im Bereich der Außenpolitik, für die es den Rezipienten an unmittelbarer

77 Jarren 1988, 6.

78 Sarcinelli 1991, 472.

79 Sarcinelli 1991, 472.

80 Vgl. Schenk 1987; Wittkämper 1986a/b; Brettschneider 1990.

81 Wittkämper 1986b, 387.

82 Wittkämper 1986b, 387.

83 Bellers, Wehmeier 1980, 329f.

Erfahrung mangelt, die "map-making"-Funktion der Medien relevant wird, d.h. die Journalisten konstruieren durch Selektion und Präsentation der Nachrichten eine Medienrealität, die in die Beurteilungen der Rezipienten eingeht und dadurch deren Handeln orientiert.⁸⁴ Dieser Ansatz verlässt die Suche nach unmittelbaren Auswirkungen und Konsequenzen von Massenkommunikation und richtet sein Interesse auf längerfristige, mittelbare, kognitive Effekte: "*The press may not be successful much of the time in telling people what to think, but it is stunningly successful in telling its readers what to think about.*"⁸⁵ Die Agenda-Setting-Forschung teilt allgemein diese These, dass die Massenmedien eher (politische) Vorstellungen als (politische) Einstellungen oder (politisches) Verhalten beeinflussen.⁸⁶

Frank Brettschneider hat eine Studie vorgenommen, in der er für den Zeitraum von 1949 bis 1990 die öffentliche Meinung (publiziert in den Massenmedien) zu verschiedenen politischen Streitthemen mit diesbezüglichen Handlungen im Deutschen Bundestag verglichen hat.⁸⁷ Er vertritt die These, dass zu den relevanten Faktoren in der internationalen Berichterstattung vor allem der Bezug auf wirtschaftlich oder militärisch bedeutende Nationen, Personifizierung (hauptsächlich unter Bezug auf politische Eliten) und Negativismus (Konflikt und Schaden) zählen. Ein Ereignis hat also dann große Publikationschancen, wenn an ihm führende Nationen oder hohe politische Repräsentanten beteiligt sind, und wenn negative Ereignisse im Vordergrund stehen.⁸⁸

Politische Entscheidungsträger entnehmen den Medien Informationen über das Weltgeschehen, die Berichterstattung in den Medien dient ihnen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe für ihre Arbeit.⁸⁹ Gleichzeitig erfahren sie aus den Medien etwas über die Einstellungen der Bevölkerung, sie finden dadurch heraus, was die Wähler wissen. Denn den Wählern gegenüber steht der Akteur in der parlamentarischen Demokratie vor der Notwendigkeit, seine außenpolitischen Entscheidungen legitimatorisch abzusichern, zumindest in dem Maße, dass seine Wiederwahl nicht gefährdet wird.⁹⁰ Gleichzeitig verbreiten außenpolitische Akteure über die Medien ihre Themen, Meinungen, Stellungnahmen, Signale an das Publikum, an Verbände und sonstige Institutionen oder an auswärtige Regierungen.⁹¹ Diese verschiedenen Funktionen der Medien einerseits und der Akteure andererseits deuten auf ein komplexes Beziehungsgeflecht, also auf gegenseitige Beeinflussungen zwischen den beiden Ebenen hin.

3.2 Kausalrichtungen im Agenda-Setting-Prozess

Eine besondere Schwierigkeit der Agenda-Setting-Forschung ergibt sich dadurch, dass sich bei Vergleichen der Bevölkerungs- oder Medienagenda mit der politischen Agenda lediglich Zusammenhänge, aber kaum Kausalrichtungen nachweisen lassen. Ob die Medienberichterstattung lediglich auf die Politik reagiert und deren Themen aufgreift, oder selbständig Themen setzt, auf die die Politik dann unter bestimmten Bedingungen reagiert, ist jedoch eine theoretisch relevante Frage,

84 Cohen 1973, 17.

85 Cohen 1973, 13.

86 Hügel, Degenhardt, Weiß 1992, 143.

87 Brettschneider 1998.

88 Brettschneider 1998, 224f.

89 Gerhards 1991, 18.

90 Bellers, Wehmeier 1980, 330.

91 Brettschneider 1998, 216.

die die Rolle der Medien als eigenständige politische Akteure betrifft.⁹²

Bellers/Wehmeier unterscheiden deshalb zwischen drei verschiedenen Funktionstypen für das Interaktionsverhältnis von außenpolitischen Akteuren zu Medienakteuren und deren Berichterstattung: erstens die innovative Funktion, zweitens die Ressourcenfunktion, drittens die operative Funktion.⁹³

Die Presse erfüllt eine innovative Funktion, wenn sie neue, bzw. die von außenpolitischen Entscheidungsträgern vernachlässigten Themen auf die Tagesordnung bringt und damit ihre Einbeziehung in den Entscheidungsprozeß ermöglicht. Die Ressourcenfunktion der Presse äußert sich in der Bereitstellung von Informationen über Aktivitäten, Positionen, Interaktionen und Perzeptionen von Staaten, Gruppen und Personen für die außenpolitischen Akteure, sowie Informationen darüber, welche ihrer Handlungen öffentlich und welcher ihrer Standpunkte mit welcher Bewertung erwähnt werden. Die Ressourcentypen machen das aus, was Cohen das "map-making" der Presse für Außenpolitiker nennt. Die operative Funktion ist die Instrumentalisierung der Presse durch die außenpolitischen Akteure, die operative Nutzung der Berichterstattung für ihre Zwecke.⁹⁴

Außer der gegenseitigen Beeinflussung zwischen den Medien und den außenpolitischen Akteuren gibt es zusätzlich noch wechselseitige Orientierungen innerhalb des Mediensystems, das sogenannte Inter-Media-Agenda-Setting.⁹⁵ Aus makrotheoretischer Politikperspektive ist die Agenda der Massenmedien insgesamt als kollektive politische Stimme das Ergebnis vieler Einzelagenden. Ihr Zustandekommen, d.h. die Entstehung von Relevanz-Zuweisungen im Mediensystem, ist als Prozess zu betrachten, der durch wechselseitige Orientierungen beeinflusst wird. Die empirische Forschung zeigt, dass sich im Mediensystem der Bundesrepublik die überregionalen Tageszeitungen in diesem Prozess als Leitmedien etablieren konnten.⁹⁶

*"The media might be regarded as a giant prism, separating the huge mass of public affairs into discrete and salient items - individual beams, so to speak, that illuminate particular areas of public policy."*⁹⁷ Bevor man die potentiellen Zusammenhänge zwischen den Mustern der Medienberichterstattung und den politischen Prozessen untersucht, die sie anbahnen, bewahren oder verändern, muss man mehr über diese Muster lernen.

3.3 Medien als politische Akteure

Medien spielen, zumindest in einem demokratischen Regierungssystem, mehr als nur die Rolle des Informationsvermittlers. Ihre Aufgabe ist die Generierung von öffentlicher Meinung im politischen Diskurs und die Stabilisierung demokratischer Werte und Normen in der Gesellschaft.⁹⁸ Die Massenmedien sind die Träger der öffentlichen Kommunikation. Informationen müssen gesucht, ausgewählt, bearbeitet und aufbereitet werden. Dabei haben die Medien den professionellen Anspruch, im Hinblick auf diese Eigenaktivitäten unparteiisch und möglichst "objektiv" als verlässliche

92 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 11.

93 Bellers, Wehmeier 1980, 330f.

94 Bellers, Wehmeier 1980, 330-333.

95 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 3.

96 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 3.

97 Cohen 1967, 195.

98 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 1.

Chronisten des Weltgeschehens vorzugehen.⁹⁹ Dieser normative Anspruch wird nicht immer erfüllt, und es gibt eine Reihe von Einflüssen, die die "objektive" Berichterstattung der Medien und speziell den einzelnen Journalisten beeinflussen. Erstens hat der Journalist als menschliches Wesen wie alle anderen immer einen subjektiven Blick auf die Welt. Zweitens wirken institutionelle Zwänge, ökonomischer oder politischer Natur, auf ihn ein. Drittens trifft der Journalist Selektionsentscheidungen darüber, welche Ereignisse zu Meldungen werden. Diese Selektionsentscheidung ist ein Vorgang, in dem Ereignisse anhand verschiedener Faktoren (Nachrichtenfaktoren) beurteilt werden. Je mehr Nachrichtenfaktoren ein Ereignis besitzt, desto wahrscheinlicher ist es, dass darüber berichtet wird.¹⁰⁰ Das Konzept der Nachrichtenfaktoren wird im nachfolgenden Kapitel näher erläutert.

Die Transformation eines Ereignisses zu einer Meldung ist ein komplexer Vorgang. Der Rezipient kann sich diesen Vorgang anhand von unmittelbar erfahrbaren Ereignissen vor Augen führen, wenn er die eigene Wahrnehmung eines Geschehnisses mit der Berichterstattung darüber vergleichen kann, also seine subjektive Wahrnehmung der Realität mit der "Medienrealität". Er wird feststellen, dass unterschiedliche, also individuelle Realitätsauffassungen existieren, die die Berichterstattung beeinflussen, und dass in der Regel nur einige Faktoren eines Ereignisses dargestellt werden. So wird eventuell der Teilnehmer einer Demonstration über die anschließende Berichterstattung in den Medien verwundert sein, weil er vielleicht die Teilnehmerzahl anders eingeschätzt hat. Oder er befindet, dass die Journalisten seiner Ansicht nach der Komplexität des Ereignisses nicht gerecht werden, indem sie über einige wenige Randereignisse Bericht erstatten oder einige wenige Plakate und Redebeiträge der Abschlusskundgebung herausstellen.

Das Beispiel soll den möglichen Einfluss institutioneller oder individueller Einflüsse auf die Berichterstattung, sowie den Einfluss von Ereignisfaktoren zeigen. Im Falle der Demonstration z.B. kann die politische Linie des berichtenden Mediums einen institutionellen Einfluss oder die politische Haltung des Journalisten einen individuellen Einfluss darstellen. Diese Haltungen beeinflussen die Entscheidung, ob über das Ereignis wohlwollend geschrieben wird (wenn die politischen Interessen der Demonstranten mit der Ausrichtung des Mediums oder der Haltung des Journalisten übereinstimmen), oder ob eher negativ darüber berichtet wird. Falls die berichtenden Medien oder der Journalist der politischen Aussage der Demonstration gegenüber eine indifferente Haltung einnehmen, werden sie nur darüber berichten, wenn es aussagekräftige Ereignisfaktoren gibt. Welche Ereignisfaktoren, bzw. Nachrichtenfaktoren über die Transformation eines Geschehnisses zu einer Meldung entscheiden, wird ausführlich in Kapitel 4.1 'Nachrichtenwertforschung' beschrieben.

Nicht immer ist es dem Rezipienten möglich, den Realitätsgehalt einer Meldung zu überprüfen, die eigene Erfahrbarkeit von Ereignissen ist beispielsweise in der Kategorie internationale Berichterstattung in der Regel ausgeblendet. Bei Nachrichten über andere Länder ist die "Medienrealität" meistens die einzig verfügbare. Nicht nur dem Rezipienten fällt es allerdings schwer, den Realitätsgehalt von Meldungen über andere Länder oder internationale Ereignisse zu evaluieren. Auch die Medienforschung bietet kein Analyseverfahren für die Überprüfung des Realitätsgehalts von Berichterstattung. Die Unlösbarkeit einer solchen Aufgabe ist offensichtlich: Es fehlt eine "objektive" Realität als Parameter, Realitätsauffassungen sind immer subjektiv. Lediglich im Falle kurzer, überschaubarer, transparenter und abgeschlossener Ereignisse ist es unter Umständen möglich anhand

99 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 6.

100 Vgl. Staab 1990, Schulz 1976.

von sekundärem Material, beispielsweise Protokollen und Archivmaterial, eine Realität darzustellen, an der die "Medienrealität" gemessen werden kann. Auf dem Gebiet der internationalen Berichterstattung, oder allgemein im Angesicht komplexer, andauernder und nicht protokollierter Ereignisse, existiert eine solche "objektive" Realität jedoch nicht.¹⁰¹

Es gibt also keine "objektive" Realität als Maßstab, deshalb muss man die Aspekte ausmachen, anhand derer die Medienrealität sich konstituiert. Das folgende Kapitel soll näher in das Konzept der bereits erwähnten Nachrichtenfaktoren einführen, mit deren Hilfe man analysieren kann, welchen Selektionskriterien Ereignisse unterliegen.

4 Nachrichtenauswahl

Welche Ereignisse schaffen es, als Nachrichten in die Medien zu kommen? Was qualifiziert einen Sachverhalt als Thema, während ein anderer Sachverhalt offenbar kein Thema ist? *"Nach Niklas Luhmann sind Themen nicht inhaltlich festgelegt. Vielmehr kann jeder Sachverhalt ein Thema werden, sofern er das Potential hat, öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen."*¹⁰² Betrachtet man die Medien, so zeigt die Forschung: Unter Journalisten besteht ein ausgeprägter Konsens darüber, welche Merkmale ein Problem besitzen muss, um berichtenswert zu erscheinen.¹⁰³

Die Erforschung dieser Nachrichtenauswahl hat drei verschiedene Analyseansätze hervorgebracht, die sogenannten "Gatekeeper-Studien", Untersuchungen zum "News Bias" und drittens die "Nachrichtenwert-Theorie".¹⁰⁴ Im Mittelpunkt der Gatekeeper-Forschung stehen dabei einzelne Journalisten, ihre persönlichen Vorlieben und Abneigungen, Interessen und Einstellungen. Daneben unterliegen die Gatekeeper auch äußeren Einflüssen, so spielen institutionelle Faktoren wie zum Beispiel Sozialisationseffekte innerhalb einer Redaktion eine Rolle. Auch die journalistische Qualität der Meldungen (wenn sie von Nachrichtenagenturen kommen und nicht selbstrecherchiertes Korrespondentenmaterial sind) kann sich auf die Selektions-Entscheidung auswirken.¹⁰⁵ Zu den wichtigsten Vertreter dieses Forschungsansatzes zählen ihr Begründer David M. White (1950) mit seiner Studie über das Selektionsverhalten des "wire editors" ("Mr. Gates") einer kleinen Tageszeitung im mittleren Westen der USA, Warren Breeds (1955) und Walter Gieber (1956).¹⁰⁶

Um die Ursachen für Unausgewogenheiten und politische Tendenzen in der Medienberichterstattung geht es in News-Bias-Studien. Zahlreiche Experimente und Inhaltsanalysen zeigen, dass politische Faktoren Nachrichtenauswahl und Nachrichtengestaltung beeinflussen.¹⁰⁷ Man unterscheidet zwischen zwei unterschiedlichen empirischen Ansätzen. Es gab bisher einerseits experimentelle Studien, in denen der Vorgang der Nachrichtenauswahl simuliert wurde, und zum zweiten Inhaltsanalysen in Kombination mit Journalistenbefragungen oder anderen Außen-Kriterien, die Aufschluss geben konnten über den Zusammenhang zwischen politischen Tendenzen in der Berichterstattung und den

101 Schulz 1976, 15.

102 Pfetsch 1994, 17.

103 Pfetsch 1997, 53.

104 Vgl. Kepplinger 1989; Staab 1990.

105 Vgl. Gazlig 1999, 185f.; Staab 1990, 12-26; Schulz 1976, 328.

106 Vgl. Staab 1990, 21-26.

107 Vgl. Staab 1990, 203; Gazlig 1999, 186.

politischen Einstellungen von Journalisten.¹⁰⁸ Alle Studien konnten einen Zusammenhang zwischen Journalisten-Meinungen und Medieninhalten aufdecken.¹⁰⁹ Für die deutsche Forschungstradition zu diesem Ansatz war beispielsweise die Arbeit von Elisabeth Noelle-Neumann und Hans Mathias Kepplinger maßgebend, die anhand einer Befragung von Redakteuren einer regionalen Abonnementzeitung (Mainzer "Allgemeine Zeitung") und mehreren quantitativen Inhaltsanalysen der Berichterstattung des betreffenden Blattes über lokale, nationale und internationale Probleme darstellen konnten, dass sich die Problemsichten der Journalisten deutlich in ihrer Nachrichtenumgebung niederschlugen.¹¹⁰

Beide Ansätze, die Gatekeeper-Forschung wie auch die News-Bias-Forschung, arbeiten mit einem Methodenmix aus Inhaltsanalysen, Interviews und Simulationen. Sie haben in der Empirie bewiesen, dass sie eine maßgebliche Erklärungskraft bieten für die Frage nach individuellen oder institutionellen Einflussfaktoren auf die Entstehung der Medienberichterstattung. Dabei ging es jeweils besonders um die Analyse der Situation des einzelnen Journalisten und um die Analyse wirtschaftlicher und politischer Zwänge für Redaktionen und Verlage.¹¹¹

Der dritte erwähnte Analyseansatz, die Nachrichtenwertforschung, stellt eine Methode dar, mit der man anhand der vorliegenden Berichterstattung herausstellen kann, welche Nachrichtenfaktoren in ihr dominant sind. Es ist also eine Methode zur Deskription von Berichterstattung. Anders als bei den Gatekeeper-Studien und den Studien zum News Bias, bleiben einige Variablen unbeachtet, die auf den Entstehungsprozess von Nachrichten wirken. Für meine Frage nach der Beschaffenheit der Russlandberichterstattung stellt die Untersuchung der Nachrichtenfaktoren jedoch im Rahmen meiner Arbeit eine sinnvolle Analyseverfahren dar. Sie soll im folgenden Kapitel näher diskutiert werden.

4.1 Nachrichtenwertforschung

Die Nachrichtenwertforschung bietet einen Analyseansatz, der es erlaubt, die Konstruktion von Realität in den Medien näher zu beleuchten.¹¹² Sie versucht anhand von "Nachrichtenfaktoren" darzustellen, welchen Selektionskriterien Ereignisse unterliegen, damit sie zu Meldungen werden. Ereignisse müssen gewisse Qualitäten aufweisen, um zu Nachrichten zu werden, um die "Nachrichtenbarriere" zu überwinden. Diese Kriterien werden "Ereignisfaktoren", bzw. "Nachrichtenfaktoren" genannt. Nachrichtenfaktoren sind Elemente von Ereignissen, die sie publikationswürdig machen. Es sind also eigentlich Ereignisfaktoren, also die Kriterien, die Ereignisse erfüllen müssen, um zu Nachrichten zu werden. Da sie aber nur nachträglich anhand der vorliegenden Berichterstattung identifiziert werden können, also deduktiv nachzuweisen sind, erscheinen sie als "Nachrichtenfaktoren". Schulz nennt die Nachrichtenfaktoren die *"journalistischen Hypothesen von*

108 Staab 1990, 27.

109 Vgl. Kepplinger 1989, 4f.; Staab 1990, 27-40.

110 Noelle-Neumann, E.; Kepplinger, H.M. (1978), Journalistenmeinungen, Medieninhalte und Medienwirkungen: Eine empirische Untersuchung zum Einfluss der Journalisten auf die Wahrnehmung sozialer Probleme durch Arbeiter und Elite, in: Steindl, G. (Hg.) (1978), Publizistik aus Profession: Festschrift für Johannes Binkowski aus Anlass der Vollendung seines 70. Lebensjahres, Düsseldorf, 41-78; zit. nach Staab (1990: 36).

111 Für einen Überblick über die wichtigsten empirischen Studien vgl. Staab 1990 und Schulz 1976.

112 Vgl. Staab 1990; Schulz 1976; Kepplinger 1989.

Realität.”¹¹³ Der Indikator dafür, welche Nachrichtenfaktoren es sind, die der journalistischen Auffassung von Realität entsprechen, ist der “Nachrichtenwert” eines Ereignisses. Je größer der Nachrichtenwert einer Meldung, desto größer die Chance, dass sie berücksichtigt und veröffentlicht wird. Kriterien für die Bestimmung des Nachrichtenwertes sind neben der Selektionsentscheidung anhand der Nachrichten-Faktoren auch Umfang, Aufmachung und Platzierung einer Meldung. Wichtigem Nachrichten wird mehr Platz eingeräumt als unwichtigen, sie werden an herausragender Stelle platziert. Abstufungen im Wert einer Meldung sind des Weiteren an der Überschriftengröße zu erkennen. Um diesen Nachrichtenwert auf eine Formel zu bringen: *“Je mehr eine Meldung dem entspricht, was Journalisten für wichtige und mithin berichtenswerte Eigenschaften der Realität halten, desto größer ist ihr Nachrichtenwert.”*¹¹⁴

Die erste Darstellung des Grundkonzeptes der Nachrichtenwert-Theorie¹¹⁵ findet sich bei Walter Lippmann.¹¹⁶ Lippmanns grundlegende Annahme ist die einer Wirklichkeit, die zu komplex sei, als dass sie adäquat erkannt werden könne. Aus diesem Grunde erfolge Realitätsauffassung grundsätzlich über Stereotypen. Lippmann untersucht die Rolle der Massenmedien innerhalb dieses Erkenntnisprozesses. Er stellt fest, dass die Medien demselben Dilemma unterliegen wie die menschliche Erkenntnis: Nachrichten spiegeln nicht die Realität, sondern sind das Ergebnis von Selektionsentscheidungen, die nicht auf objektiven Regeln, sondern Konventionen beruhen. Nachrichten können daher nur eine Reihe spezifischer und stereotypisierter Realitätsausschnitte vermitteln.¹¹⁷ Lippmann stellt in diesem Zusammenhang die Frage nach den Kriterien, die Ereignisse erfüllen müssen, um zu Nachrichten zu werden, wobei er den Begriff “Nachrichtenwert” einführt. Unter Nachrichtenwert versteht Lippmann die Publikationswürdigkeit von Ereignissen, die aus dem Vorhandensein und der Kombination verschiedener Ereignisaspekte resultiert. Die Ereignisaspekte betrachtet er als Stereotypen, die das Interesse und die Emotionen der Rezipienten wecken sollen, indem sie ihnen Identifikationsmöglichkeiten bieten.¹¹⁸

Die größte Prominenz¹¹⁹ erlangte das Nachrichtenfaktoren-Modell von Johan Galtung und Mari Holmboe Ruge¹²⁰, die das Konzept der Nachrichtenfaktoren systematisieren und differenzieren. Sie unterscheiden insgesamt zwölf - zum Teil weiter untergliederte - Nachrichtenfaktoren, von denen sie die ersten acht als kulturabhängig betrachten, die letzten vier als charakteristisch für die Nachrichtenselektion westlicher Industrienationen ansehen. Auf der Grundlage dieser Faktoren

113 Schulz 1976, 29f.

114 Schulz 1976, 30.

115 Vgl. den umfassenden Überblick zur Nachrichtenwert-Forschung bei Staab 1990. Nachfolgend einige der Autoren, die Staab für grundlegend hält: Merz, Charles (1925), *What Makes a First-Page Story? A Theory Based on the Ten Big News Stories of 1925*; Rosten, Leo C. (1937), *The Washington Correspondents*; Miller, Douglas W. (1940), *The News Slant and the Reporter*; Campbell, Laurence R./Wolseley, Roland E. (1949), *Newsman at Work: Reporting and Writing the News*; Östgaard, Einar (1965), *Factors Influencing the Flow of News*; Galtung, Johan/Ruge, Mari Holmboe (1965), *The Structure of Foreign News: The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers*; Schulz, Winfried (1976), *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien*; Peterson, Sophia (1979), *Foreign News Gatekeepers and Criteria of Newsworthiness*; Rosengren, Karl Erik (1970), *International News: Intra and Extra Media Data*; Rosengren, Karl Erik/Rikardsson, Gunnel (1974), *Middle East News in Sweden*.

116 Lippman 1990 (Reprint, Originalausgabe: 1965).

117 Lippmann 1990, 232f.

118 Lippmann 1990, 235.

119 Jarren, Sarcinelli, Saxer 1998, 690.

120 Galtung, Ruge 1965.

formulieren die Autoren in einem ersten Schritt zwölf Hypothesen über die Nachrichtenauswahl und Publikationspraxis der Massenmedien, wobei sie - wie Östgaard - auf die Auslandsberichterstattung abzielen: 1) Frequenz: die Zeitspanne, die ein Ereignisablauf benötigt, um als Ereignis definiert zu werden. Je größer die Übereinstimmung zwischen der Ereignisfrequenz und der Erscheinungsfrequenz der Medien ist, desto eher wird über das jeweilige Ereignis berichtet. Da die Erscheinungsfrequenz der Medien in der Regel relativ kurz ist, besitzen kurzfristige Ereignisse größere Publikations- und Beachtungschancen. 2) Schwellenfaktor: Darunter ist die aufgrund des Selektionsdruckes entstandene Nachrichtenbarriere zu verstehen, die eine Meldung überwinden muss, bevor sie von den Massenmedien veröffentlicht wird. 3) Eindeutigkeit: Je einfacher, klarer und konsistenter ein Ereignis ist, desto größer sind seine Publikations- und Beachtungschancen. 4) Bedeutsamkeit: Je größer die kulturelle Nähe eines Ereignisses oder seine Relevanz für die Lebenssituation der Rezipienten ist, um so eher berichten die Massenmedien darüber. 5) Konsonanz: Ereignisse, die mit vorhandenen Erwartungen übereinstimmen, haben größere Chancen, zur Nachricht zu werden. 6) Überraschung: Geschieht im Rahmen der Erwartungen Überraschendes, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass darüber berichtet wird. 7) Kontinuität: Hat ein Ereignis die Aufmerksamkeitsschwelle überwunden, so berichten die Medien auch das Folgegeschehen. 8) Variation: Wird das Nachrichtengesamtbild von sehr ähnlichen Nachrichten geprägt, dann wächst die Chance für andersartige Themen, zur Nachricht zu werden. 9) Bezug zu Elite-Nationen: Je stärker Elite-Nationen (einflussreiche und mächtige Staaten) an einem Ereignis beteiligt oder von ihm betroffen sind, um so eher berichten die Massenmedien darüber. 10) Bezug zu Elite-Personen: Ereignisse, die statushohe Personen (Elite, Prominenz, Stars) betreffen, werden häufiger in den Medien berichtet. 11) Personalisierung: Je stärker ein Ereignis personifizierbar ist, desto größer sind seine Publikationschancen. Als Gründe hierfür nennen die Autoren die geistesgeschichtliche Tradition des Idealismus, das Identifikationsbedürfnis der Rezipienten sowie die Möglichkeit, publikumswirksame Präsentationsformen wie Fotos oder Interviews zu verwenden. 12) Negativität: Negative Ereignisse (Unglücke, Verbrechen, Konflikte, Aggression, Krisen und Schäden) haben eine größere Chance zur Berichterstattung. Als Gründe hierfür nennen die Autoren die größere Übereinstimmung negativer Ereignisse, die meist plötzlich und schnell passieren, mit der Erscheinungsfrequenz der Medien sowie das psychologische Bedürfnis der Rezipienten nach Kompensation des hohen Angstniveaus in der gegenwärtigen Welt.¹²¹

Galtung und Ruge formulieren fünf Hypothesen über das Zusammenwirken dieser Faktoren.¹²² Der Selektionshypothese zufolge ist die Chance eines Ereignisses um so größer, als Nachricht ausgewählt zu werden, je mehr Nachrichtenfaktoren auf dieses Ereignis zutreffen. Hat ein Ereignis die Nachrichtenbarriere überwunden, werden zweitens Aspekte und Merkmale akzentuiert, die das Ereignis publikationswürdig machen. Auf diese Weise entsteht eine in Hinsicht auf Klischees und Stereotypen verzerrte Berichterstattung (Verzerrungs-Hypothese). Die Wiederholungshypothese besagt, dass im gesamten Nachrichtenfluss immer wieder Selektion und Verzerrung stattfinden. Die Additivitäts- und Komplementaritätshypothese beschreiben das Zusammenwirken der verschiedenen Nachrichtenfaktoren bei der Nachrichten-Selektion: Ersterer zufolge wird ein Ereignis um so eher als Nachricht ausgewählt, je mehr Nachrichtenfaktoren auf das Ereignis zutreffen. Gemäß der

121 Galtung, Ruge 1965, 67f.; vgl. auch Jarren 1998, 690f.; Staab 1990, 59-63.

122 Es gab eine Reihe von empirischen Studien, in denen der Galtung/Ruge'sche Faktorenkatalog angewandt wurde, jedoch wurde jeweils nur eine Auswahl von Faktoren untersucht, nie der gesamte Katalog. Als Autoren solcher Studien können zum Beispiel genannt werden: Schulz 1976; Peterson 1979; Rosengren 1970; Rosengren, Rikardsson 1974 und Staab 1990.

Komplementaritätshypothese kann ein niedriger Wert auf einem Nachrichtenfaktor durch einen hohen Wert bei einem anderen Faktor ausgeglichen werden.¹²³

Nachrichtenfaktoren sind nicht allein als Ursachen, sondern auch als Folgen von Publikationsentscheidungen anzusehen. Journalisten wählen Ereignisse oder Meldungen nicht nur deshalb aus, weil sie bestimmte Eigenschaften besitzen, sie sprechen auch Ereignissen oder Meldungen, die sie aufgrund ihres instrumentellen Charakters auswählen, diese Eigenschaften erst zu oder heben sie besonders hervor, um dem jeweiligen Beitrag ein besonderes Gewicht zu geben.¹²⁴ Nachrichtenfaktoren erscheinen in dieser Betrachtungsweise als bewusst oder unbewusst eingesetzte Mittel, um die Beachtungswürdigkeit von Beiträgen zu steuern.

Die Journalisten können in der Nachrichtenauswahl nicht nur als passive Informationsvermittler verstanden werden, sondern vor allem auch als politisch handelnde Informationsgestalter, die ihre Berichterstattung - wie die News Bias Forschung zeigte - wesentlich an subjektiven Kriterien wie Meinungen, Einstellungen oder Wertvorstellungen orientieren.¹²⁵ Eine empirische Überprüfung der Nachrichten-Auswahl ist letztlich nur mit Hilfe eines Multi-Methoden-Ansatzes zu leisten. Die bewusste oder unbewusste Instrumentalisierung von Nachrichtenfaktoren im Prozess der Nachrichtenauswahl und Nachrichtengestaltung kann nur nachgewiesen werden, wenn man neben Inhaltsanalysen der Medienberichterstattung umfangreiche Journalistenbefragungen und detaillierte Beobachtungen in Redaktionen vornimmt.¹²⁶ Bei der Nachrichtenwert-Theorie bleibt also die Frage offen, ob Nachrichtenfaktoren, institutionelle Prozesse (z.B. Einflussnahme des Verlegers oder des Chefredakteurs), strukturelle Vorgaben (z.B. Raum- bzw. Zeitmangel) oder subjektive Kriterien (z.B. Wertesystem oder Einstellungen) die Entscheidungen von Journalisten, über ein Ereignis oder einen Sachverhalt überhaupt zu berichten, steuern und in welchem Verhältnis die verschiedenen potentiellen Einflussgrößen zueinander stehen.¹²⁷ Für meine Fragestellung stellt die Nachrichtenfaktoren-Analyse aber eine sinnvolle Methode dar, um anhand der vorliegenden Russlandberichterstattung darzustellen, welche Themen und welche Tendenzen auffallend sind. Ich untersuche, welche Nachrichtenfaktoren relevant sind und ob sie sich wiederholen. Wenn sie sich wiederholen sollten, wenn sich also herausstellen sollte, dass es 'typische' Faktoren gibt, dann ließe sich eine stereotype Russlandberichterstattung attestieren.

4.2 Stereotypen

Einen weiteren Zugang zur Erklärung der Medienrealität bietet die Stereotypenforschung.¹²⁸ Die Stereotypenforschung ist in ihrem Vorgehen der Nachrichtenwertforschung ähnlich, bzw. vom Ursprung her mit ihr verwandt. Lippmann hat beide Disziplinen in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eingeführt.

Die Stereotypenforschung operiert allerdings nicht exklusiv auf dem Gebiet der

123 Vgl. Jarren 1998, 690f.; Staab 1990, 59-63.

124 Rössler 1998, 8.

125 Brosius 1995, 25.

126 Staab 1990, 99.

127 Staab 1990, 214f.

128 Für einen Überblick über die Stereotypenforschung vgl. von Bassewitz 1990, Schaff 1980, Bierhoff 1998, Hahn 1995, Heinemann 1998.

Nachrichtenerforschung. Ebenso wie in der Medienberichterstattung, laufen Stereotypen im Individuum ab, und sind deshalb Gegenstand der Psychologie. Der Begriff Stereotyp bezeichnet die kognitive Komponente eines Vorurteils. Stereotype sind Meinungen über die persönlichen Attribute einer Gruppe von Menschen. Wenn diese Meinungen weithin geteilt werden, kann man von einem kulturellen Stereotyp sprechen.¹²⁹ Es scheint sinnvoll, sich auch die Erkenntnisse dieser Disziplin nutzbar zu machen, um über das Verstehen der Stereotypisierungsprozesse im Individuum nicht nur die eigenen Vorstellungswelten zu überprüfen, sondern beispielsweise auch das Verhalten von Journalisten deuten zu können, die als Individuen mit den gleichen Stereotypen beladen sind, wie alle Mitglieder einer Gesellschaft. Die Stereotypenforschung zielt damit einerseits auf die Akteursebene des Journalisten und erklärt seinen individuellen Einfluss auf die Berichterstattung. Andererseits beschreibt sie die Stereotypisierungsprozesse, die im Rezipienten ablaufen und seine Wahrnehmung beeinflussen.

Lippmann wie auch Galtung/Ruge weisen auf die Rolle von Stereotypen für die Medienberichterstattung hin. Lippmann betrachtet die Nachrichtenfaktoren (die er Ereignisaspekte nennt) allgemein als Stereotypen, und zwar weil immer wieder die gleichen Faktoren (also die "typischen") über die Auswahl eines Ereignisses für eine Meldung entscheiden.¹³⁰ Für Galtung/Ruge führt die Akzentuierung in den Meldungen auf bestimmte, immer wiederkehrende Faktoren zu einer Verzerrung in der Berichterstattung, die in ihrem Ergebnis nur Stereotypen und Klischees hervorbringt.¹³¹ Die Stereotypenforschung stellt für die Nachrichtenauswahl der Massenmedien fest, dass es in der Berichterstattung die allgemeine Tendenz gibt, stereotype Bilder zu vermitteln. Stereotypen erlauben einen relativ mühelosen Austausch von Meinungen und Standpunkten und reduzieren die Komplexität der Welt.¹³² Es liegt in der Natur der Sache, dass Medienbotschaften kurz sein müssen, der Journalist muss dementsprechend versuchen, "in der Kürze der Meldung den Vorrat an Begriffen und Bildern im Kopf seines erhofften Rezipienten in Rechnung zu stellen."¹³³ Wenn die Botschaft die durch das Stereotyp vorbereitete Nische im Kopf des Rezipienten trifft, kommt maximale Kommunikation zustande. Will der Journalist dieses bei sehr vielen Rezipienten erreichen, muss er einen gemeinsamen Nenner finden, der nicht zu hohe Ansprüche stellt. Stereotypen liegen dabei fast immer in der gemeinsamen Zone der beiderseitigen Verständigungskapazität.¹³⁴

Wenn ein System von Stereotypen gut verankert ist, wendet sich unsere Aufmerksamkeit jenen Tatsachen zu, die das System stützen, und von den anderen, die ihm widersprechen, ab. Eine kontinuierliche Reflexion der eigenen Standpunkte und aller Informationen ist den Rezipienten scheinbar nicht möglich. Die Welt würde zu kompliziert und mühevoll, wenn es keine Kontinuität in der Berichterstattung gäbe, die unsere Stereotypen bedient.

Längst bevor es die modernen Medien gab, hatten die Menschen Bilder von sich und von den anderen. Es wäre zu vermuten, dass die modernen Kommunikationsmittel und die Fülle der Massenmedien heute dafür sorgen, dass wir unsere Stereotypen ablegen, oder zumindest differenzieren. Allerdings lässt sich, was die Medien angeht, eine scheinbar paradoxe Entwicklung beobachten: Als sie in ihren

129 Bierhoff 1998, 251.

130 Siehe Kapitel 4.1 'Nachrichtenwertforschung'.

131 Siehe Kapitel 4.1 'Nachrichtenwertforschung'.

132 Lippmann 1990, 232f.

133 Schmolke 1990, 72.

134 Schmolke 1990, 72.

Anfängen nur sehr wenige Bilder bringen konnten, entstanden leicht Stereotypen, eben weil es so wenige und immer die gleichen, also "typische" Bilder waren. In unserer Gegenwart aber sind Stereotypen lebenskräftiger denn je, obwohl es viele und durchaus differenzierte Bilder gibt.¹³⁵ Die aus der zunehmenden Differenziertheit sich ergebende Fülle von Informationen zwingt sehr viele Menschen dazu, mit der Kapazität ihres Kopfes haus-halterisch umzugehen und also zu einfachen Bildern zurückzukehren.¹³⁶

Es ist unmöglich in einer Gesellschaft aufzuwachsen, ohne die Stereotypen erlernt zu haben, die den wichtigsten ethnischen Gruppen zugeordnet werden.¹³⁷ Wolf hat herausgefunden, dass es für Europa ein empirisch nachgewiesenes West-Ost-Gefälle der Stereotypisierungen gibt, das ein Produkt der geschichtlichen Entwicklung ist.¹³⁸ Susanne von Bassewitz beschreibt es folgendermaßen: *"Das besonders zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Frankreich verbreitete Bild der jeglicher kulturellen Raffinesse entbehrenden, in undurchdringbaren grünen Wäldern hausenden, Sauerkraut essenden Deutschen fand seine Entsprechung im Bild der Deutschen von den Russen, die man als geduldige Seelen in den unendlichen Weiten der schneebedeckten Tundra wählte. Das rührende Bild hatte auch eine Kehrseite, deren Mittelpunkt Angst und Beunruhigung bildeten."*¹³⁹ Nationale Stereotypen beruhen nicht auf einer induktiven Ansammlung von Daten und Fakten, sondern auf unkontrolliert übernommenen Gerüchten, Hörensagen, Anekdoten - kurz, auf Begründungen, die für eine Rechtfertigung des allgemeinen Urteils nicht ausreichen.¹⁴⁰

Die Berichterstattung in den Medien ist als stereotypenhaft zu bezeichnen, wenn sie auf bestimmte Themen reduziert wird, die mit den klassischen, geprägten Vorstellungen verträglich sind, also wenn sie bestimmte Nachrichtenfaktoren zugrunde legt. Man unterscheidet deshalb zwischen expliziter und impliziter Stereotypisierung. Eine explizite Stereotypisierung ist der Gebrauch der klassischen Stereotypen (dass der Russe z.B. ausschließlich Wodka trinke). Der Begriff zielt hier auf das Stereotyp, das prinzipiell an einem einzigen Text oder einer einzigen Sendung festzumachen ist. Eine implizite Stereotypisierung liegt vor, wenn die Berichterstattung innerhalb eines Zeitraumes bestimmte Muster der Ereignisauswahl und/oder -präsentation erkennen lässt, das heißt wenn nur bestimmte Nachrichten-Faktoren die Meldungen bestimmen. Der Begriff zielt also auf die Struktur der Berichterstattung, was besagt, dass sich diese Art der Stereotypisierung nie aus einem einzigen Beitrag allein erschließen lässt. Berichterstattung kann demnach auch dann verzerrt sein, wenn sie kein einziges Stereotyp enthält.¹⁴¹ Die impliziten Stereotypisierungen sind weniger auffällig als die expliziten und haben daher eine stärkere Wirkung auf den Rezipienten. Er wird sich ihrer nicht so leicht bewusst und die ständigen Wiederholungen über einen längeren Zeitraum hinweg - eine regelmäßige Nutzung des Mediums vorausgesetzt - haben eine besonders nachhaltige Beeinflussung.¹⁴²

135 Schmolke 1990, 69f.

136 Schmolke 1990, 74.

137 Schaff 1980, 35.

138 Wolf 1978, 129. zit. nach: von Bassewitz 1990, 9.

139 von Bassewitz 1990, 10.

140 Schaff 1980, 42.

141 von Bassewitz 1990, 6.

142 von Bassewitz 1990, 7.

4.3 Die Russlandberichterstattung in den deutschen Medien

Die Berichterstattung über Russland in den westlichen Medien wird von einigen Autoren und Diskutanten als sehr einseitig empfunden. *“Pick up a newspaper or even academic journal about Russia these days and the chances are that it will feature lurid tales of extravagant crime and corruption. [...] Organized crime has joined Siberia, snow, caviar, and communism in the popular imagery of things quintessentially ‘Russian’.”*¹⁴³ In den Diskussionen über Russland - an Stammtischen genauso wie in öffentlichen Diskussionsrunden - werden dem Land überwiegend negative Attribute zugeschrieben, denn aus Russland kommen fast ausschließlich schlechte Nachrichten. Die gängigen Russland-Assoziationen sind “Korruption”, “mafiose Kriminalität”, eine “notleidende Bevölkerung”, seit neuestem auch wieder eine “seuchenartige Ausbreitung der Tuberkulose”¹⁴⁴, “nukleare Gefahren”. Die russischen Atomkraftwerke stellen Sicherheitsrisiken dar, außerdem wird der ‘brain drain’ der Nuklearwissenschaftler und der Export nuklearen Materials mit Sorge verfolgt. Diese Nachrichten aus Russland haben alle gemeinsam, dass sie eine “Bedrohlichkeit” Russlands suggerieren. Es scheint bedrohlich zu sein, in Russland zu leben, aber die Bedrohlichkeit wirkt auch über die Staatsgrenzen hinaus. Klaus Segbers entdeckt in den klassischen, wie auch in den neuzeitlichen Russlandattributen die immer wiederkehrenden Motive ‘Gefahr’ und ‘Versagen’.¹⁴⁵

Tatsächlich sind diese schlechten Nachrichten aus Russland ja keine Erfindung der Medien. Die Ereignisse, die die Bedrohlichkeit Russlands suggerieren, sind real. Es wird allerdings die Frage aufgeworfen, inwieweit diese Berichterstattung die russische Realität wiedergibt, oder ob hier nicht eine Konzentration auf bestimmte, negative Themen vorliegt: *“[...] Feuilleton, TV-Nachrichtenmagazine, TV-Unterhaltung und Boulevard-Presse - Russland wird zum Inbegriff von Chaos und Bedrohung, teils real, teils kolportiert, teils inszeniert, auf jeden Fall selektiert: Tschernobyl und Plutoniumschmuggel, Korruption, Kinderprostitution und Russenmafia - die Auswahl der Themen [Hervorhebung im Original] hat eine klare Richtung.”*¹⁴⁶ Diese Äußerung konstatiert eine Konzentration in der Berichterstattung auf negative Nachrichtenfaktoren, also eine stereotype Russlandberichterstattung. Eine solche Berichterstattung führt dazu, dass die Rezipienten der Annahme erliegen, Russland und die Russen (über-)lebten unter katastrophalen Bedingungen und gute Nachrichten aus Russland würden nicht gedruckt, weil es sie nicht gibt.

Die erwähnten Russland-Stereotypen kann man mit Hilfe der Nachrichtenfaktoren-Analyse in der Berichterstattung nachweisen. Ich werde dabei nicht die expliziten, einzelnen Stereotypen (‘Mafia’, ‘Kinderprostitution’) filtern. Statt dessen werde ich anhand der thematischen Bündelung der Themen, die hinter diesen Stereotypen stehen, einen Faktorenkatalog entwickeln, den ich in der Empirie an die Berichterstattung anlegen werde. Mein Vorgehen wird in Kapitel 5. ‘Untersuchungsdesign’ näher beschrieben.

143 Rutlan, Kogan 1998, 24.

144 NZZ, 12.01.2000.

145 ”Vor 1985 war die UdSSR notorisch unfähig (die Wirtschaft funktionierte nicht, an Häusern hingen mehr Balkons, als es Etagen gab etc.) und zugleich gefährlich (Rüstungsprogramme, weltweite Ausgriffbarkeit). [...] Ineffizienz bzw. “Versagen” lassen sich jetzt [nach 1993] an der schleppenden Umsetzung von Reformprogrammen und der angeblichen Halbherzigkeit des politischen Personals festmachen. Und das Motiv “Gefahr” findet ebenfalls Material - wahlweise die Mafia oder das Chaospotential.” Segbers 1999, 835.

146 Deutsch-Russische Medieninitiative - Aurora

4.4 Exkurs: Die Historie des deutschen Russlanddiskurses

1919/ *“Es brodeln, es brabbelt, es raunt in der Welt:/ Russland! Russland!/ Sie morden! Sie plündern! sie rauben das Geld!/ Russland! Russland!/ Wie sie die Fürsten durch Gassen schleifen - / das wird auf den Nachbarn übergreifen!/ Sie arbeiten nicht! Alles bleibt stehn!/ Das Chaos! So kann es nicht weitergehn...!/ Sperrt die Grenzen ab! Der Prolet wird begehrt!/ Russland - Russland ist gefährlich./*

1931/ *Es brodeln, es brabbelt, es raunt in der Welt:/ Russland? Russland?/ Der Fünfjahresplan glückt!/ Das System, es hält!/ Russland? Russland?/ Wie sie arbeiten! Wie ihre Pläne reifen!/ Das kann auf die Nachbarn übergreifen!/ Es geht ihnen besser ... Was wird da geschehn?/ Wenn sie exportieren? Das kann nicht gehn./ Nieder mit Russland! Die Kerls sind nicht ehrlich!/ Russland - Russland ist gefährlich./*

Sie toben, vom wilden Affen gebissen./ Russland ist ihr schlechtes Gewissen./ Propaganda glüht./ Und sogar den Papst haben sie bemüht./ Ist etwas auf Erden schief und krumm,/ dann riecht es bestimmt nach Petroleum.

Kurt Tucholsky¹⁴⁷

Wenn wir uns mit dem Russlanddiskurs in Deutschland beschäftigen, dann können wir uns nicht auf zeitgenössische Debatten beschränken, denn Diskurse haben, ebenso wie Stereotypen, immer eine lange Tradition.¹⁴⁸ Sie sind älter als ihre aggressiven Ausprägungen, die ihnen die Nationalismen des 19. und die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts verschafft haben: *“Die Engländer sind perfide, die Deutschen spießen kleine Kinder mit dem Bajonett auf, und - man beachte den jeden Zweifel ausschließenden Singular - der Russe macht keine Gefangenen.”*¹⁴⁹ Einmal verankert, bestimmen solche Stereotypen unsere Wahrnehmung anderer Länder und Kulturen. Wir sehen nicht, was unsere Augen nicht zu berücksichtigen gewohnt sind.¹⁵⁰

Im Falle des Russlanddiskurses in Deutschland scheint es ratsam, die Geschichte zu konsultieren, will man die angesammelten Stereotypen verstehen. Sie zeigen sich insbesondere in der Literatur, in den Unterhaltungsmedien und im Feuilleton. Sie sind in der Berichterstattung der Massenmedien oder im politischen Russlanddiskurs nicht so explizit auszumachen, wirken aber nichtsdestoweniger auch auf die Perzeption Russlands der Journalisten oder der außenpolitischen Akteure, denn ein nationaler Diskurs über ein Land, eine Nation oder ein Volk wird in allen Disziplinen generiert.¹⁵¹

Für das heutige Russlandbild in Deutschland zeichnen sich in nicht unerheblichem Maße die heimgekehrten Kriegsgefangenen der beiden Weltkriege verantwortlich.¹⁵² Karl Schlögel diagnostiziert, dass Romane und Beschreibungen über die Kriegsgefangenschaft in Sibirien die meinungsbildenden Vorläufer für Generationen von Betrachtungsweisen Russlands sind.¹⁵³ Schlögel rezensiert in einem Zeitungsbeitrag die Romane Edwin Erich Dwingers über dessen Kriegsgefangenschaft in Sibirien. Dwinger kam im Ersten Weltkrieg als sechzehnjähriger Freiwilliger

147 Tucholsky 1960, 64f.

148 Siehe Kapitel 4.3 ‘Stereotypen’.

149 Schmolke 1990, 70.

150 Lippmann 1990, 87-88.

151 Lippmann 1990, 95.

152 Schlögel 1995, 43.

153 Schlögel 1998, 44.

an die Ostfront, wo er schwer verwundet in Kriegsgefangenschaft geriet. Dieses Erlebnis wird für ihn die Variation für mehr als zwölf Romane mit einer Gesamtauflage von zwei Millionen und Übersetzungen in zwölf Sprachen.¹⁵⁴ Bei Dwinger wird “[d]er Osten [...] zur Schule der Grausamkeiten, des Verlusts aller zivilisatorischen Hemmungen. [...] Russland ist bei Dwinger die Projektionsfläche für alle Träume und Alpträume der in die Turbulenzen des zwanzigsten Jahrhunderts hineinsteuernden Deutschen. So ist sein Werk in seinem obsessiven Kreisen um Russland zugleich eine Art verfremdetes Selbstgespräch der Deutschen über sich selbst.”¹⁵⁵ Für die zeitgenössische Wahrnehmung in Deutschland hat diese Russlandbeschreibung Dwingers zur Folge, dass eine große Schere zwischen der Realität und seinem Sibirien-Bild existiert, dass immer noch den Diskurs bestimmt, so Schlögel. Einerseits ist Sibirien das Land der Lagerwelt und Baracken bei Dwinger, aber in der Realität gibt es Handys und internationale Flughäfen.¹⁵⁶

Aage A. Hansen-Löve stellt in einem Essay über Russlandbilder in der deutschen Literatur und in der Philosophie folgende Attribute heraus, die dem Land sowohl im Westen, als auch in Russland selbst zugeschrieben werden: “Russland als etwas Besonderes”, “Russland ist ungenügend”, “Russland ist ein Gar-Nichts, eine Projektionsfläche für den Westen/die Europäer”, alles meistens verbunden mit einem apokalyptischen Tonfall. Als Ursprung apokalyptischer Zugriffe auf Russland macht Hansen-Löve den russischen Philosophen Pjotr Tschaadajew aus, der in seinen Philosophischen Briefen (1829-1831) ein katastrophales Russlandbild entfaltet, “*das ihn für viele zum Vorläufer Russlandkritischer Westler [...] machte.*”¹⁵⁷ Adolphe de Custine, ein französischer Publizist, der mit seinen Prophetischen Briefen aus dem Jahre 1839 berühmt wurde, übernimmt Tschaadajews Russlandbilder, wobei er sich auf die abqualifizierende Übernahme der Urteile beschränkt.¹⁵⁸ Die Beschreibung Russlands bei de Custine klingt recht ungeheuerlich. Hansen-Löve nennt einige Beispiele: dass das russische Volk keine Physiognomie habe, die Mitte des Gesichtes sei platt gedrückt; “Die Russen haben von Allem den Namen, aber von nichts die Sache..”; die Russen lebten wie Nomaden in ihren “ewigen Ebenen und düsteren, flachen Einöden”; “alles ist Täuschung”, alles sei Lüge; das russische Volk sei “schweigsam und hinterlistig ... die mongolische Habgier dieses Volkes ... äußert sich in den geringsten Lebensumständen. [...] Aus diesen unbeständigen Köpfen kann nichts hervorgehen als Staub und Rauch, Chaos und Nichts.”¹⁵⁹ Hansen-Löve konstatiert, dass die Russen daran gingen, diese Vorurteile zu übernehmen und selbst daran zu glauben. Er beschreibt diesen Vorgang als eine Art Ping-Pong-Spiel: einerseits haben die Russen dieses extern produzierte Fremdbild (de Custine) in die eigene Kultur importiert, es sozusagen im Inneren Russlands konsumiert. Dann wird diese interne Reproduktion des kulturellen Missverständnisses exportiert und von außen ein zweites mal konsumiert. Dies gilt zumindest für die meisten Russland-Stereotypen: die russische Seele, das weite Land, Mütterchen Russland, die masochistische und schizoide Natur etc.¹⁶⁰

Summe aller dieser Attribute ist die Perzeption Russlands als dem Anderen, dem Nichts, der Projektionsfläche, “auf der alles dem zivilisierten Europäer Fremdartige, Irre, Psychopathische, Bedrohlich-Anziehende zusammenfließt. Insofern werden die Asiaten (meist in Gestalt der Japaner),

154 Schlögel 1998, 44.

155 Schlögel 1998, 44.

156 Schlögel 1998, 44.

157 Hansen-Löve 1999, 2.

158 Hansen-Löve 1999, 4.

159 Hansen-Löve 1999, 4f.

160 Hansen-Löve 1999, 5.

die Juden und die Russen zu weiblich-naturhaften Trägern der Anima und der Animalität in einem.“¹⁶¹

Johan Bäckman analysiert in einem Aufsatz das Russlandbild in der Unterhaltungsindustrie, die die Stereotypen ganz besonders pointiert.¹⁶² Das Russland-Genre, so stellt er fest, kreist um immer die gleichen (“typischen”) Vorstellungen von Russland: die russische “Einzigartigkeit”, “Mütterchen Russland”, die “Lust am Leiden”, “novye russkie”, das “Chaos”, die “Mafia”, und nicht zuletzt “Russland als das Feminine”: *“As the Russian reality is personified in the female, the union of the Western protagonist and the Russian woman symbolizes the division of the world and the otherness of Russia. [...] With the end of the Cold War the mystical belles of the Russia-Genre could no longer work as spies [James Bonds Gegenspielerinnen], and found a new role as sexual assassins working for the Mafia.”*¹⁶³ Bäckman legt dar, dass Stereotypen wie die “Mafia” auch in Russland bedient werden, sie haben ihren Ursprung in internen russischen Diskursen, die jedoch in der Außenansicht anders bewertet und verstanden werden müssen, als es geschieht. Zum Beispiel die russische Mafia hat mit unserer Vorstellung eines Clans des organisierten Verbrechens italienischer Provenienz wenig gemeinsam: *“Now the term Mafia has become a pejorative term describing anyone making money, having hard currency, or traveling in and out of the country. It serves the purpose of defining the new society boundaries, however slowly.”*¹⁶⁴ Ein Wandel in der Betrachtung Russlands kann nur schwerlich stattfinden, so Bäckman, denn ein Abweichen vom Genre würde paradox erscheinen und damit würden Glaubwürdigkeit und Popularität eingebüßt. Die Diskurse werden laut Bäckman reproduziert, weil neue oder andere nicht abgefragt werden beziehungsweise nicht glaubwürdig und gewinnbringend verkauft werden können.¹⁶⁵

In einem Artikel der Süddeutschen Zeitung analysiert Boris Shumatsky den verwirrenden Gebrauch der Stereotypen über Russland im Westen, wie auch der Stereotypen in Russland, beispielsweise über die Tschetschenen.¹⁶⁶ Er erklärt, dass das Russland-Bild im Westen sich in den letzten zehn Jahren gewandelt habe. Ein echter Russe war bis zum Ende des Kalten Krieges der Balalaika-spielende Poet. Aber Russland war auch das *“immerwährende Reich des Bösen, wie ein anderer Russlandexperte aus Hollywood, Ronald Reagan zu sagen pflegte.”*¹⁶⁷ Jedoch hat Russlands geheimnisvolle poetische Seele Bürgerkrieg, Stalinterior und Invasionen der Tschechoslowakei und Afghanistans überlebt. *“Besonders in Europa und Nordamerika hielt man trotz allen Erfahrungen des Kalten Krieges an diesem sentimentalen Mythos fest. Bis zu Gorbatschows Sturz.”*¹⁶⁸ Nach seiner Perestroika kamen die freigelassenen Sowjetmenschen in den Westen. Nicht alle waren Poeten und konnten Balalaika spielen. Am Ende hat das Böse gesiegt, so Shumatsky. Es wütet heutzutage in Krimi-Serien, säuft Wodka und schießt mit der Kalaschnikow: die “Russenmafia”. Und angesichts der zwei Tschetschenienkriege scheint die Zeit reif für *“den neuen, definitiv bösen Russlandmythos: Blut statt Poesie, Kalaschnikow statt Balalaika.”*¹⁶⁹

161 Hansen-Löve 1999, 16.

162 Bäckman 1998.

163 Bäckman 1998, 87.

164 Bäckman 1998, 90.

165 Bäckman 1998, 91.

166 Shumatsky, Boris 2000.

167 Shumatsky, Boris 2000.

168 Shumatsky, Boris 2000.

169 Shumatsky, Boris 2000.

Nicht alle diese Stereotypen eignen sich für den politischen Diskurs (der in der Regel zumindest den Anschein von Pragmatismus hat und dementsprechend Diskurse über Russland als das Feminine oder das Bild der endlosen Steppen Sibiriens vernachlässigt). Aber die in der zeitgenössischen Berichterstattung zu generierenden Stereotypen weisen dennoch eine Parallele zu alten Russland-Vorstellungen auf. Mafia, Chaos und uferlose Korruption sind nichts anderes als die Weiterführung der traditionellen apokalyptischen Abhandlungen zu Russland.

4.5 Zusammenfassung

Nach den theoretischen Darstellungen zur deutschen Russlandpolitik, zur Agenda-Setting-Funktion der Medien, zu den Faktoren der Nachrichtenauswahl, zur Funktion von Stereotypen und einem Blick auf den deutschen Russlanddiskurs und seine Tradition, stellen sich die Fragen: Welchen Einfluss könnte die Russlandbericht-erstellung auf den außenpolitischen Diskurs zu Russland haben? Inwiefern setzt sie die Agenda für den Russlanddiskurs außenpolitischer Akteure?

Ergebnis einer Dominanz negativer Nachrichtenfaktoren in der Berichterstattung ist die Annahme, Russland scheine im Chaos zu ersticken und sei ein globales Sicherheitsrisiko. Aus einer solchen Annahme ergibt sich die Konsequenz, Russland als eine Bedrohung zu empfinden. Meine These lautet, dass die außenpolitischen Akteure den Ton dieser negativen Berichterstattung aufgreifen und die Situation so darstellen, dass Deutschland ein Bedürfnis habe, Russland einzubinden, um eine weitere Verschlimmerung des konstatierten Chaos zu verhindern und damit das Sicherheitsrisiko zu mindern, dass ein als schwach und damit bedrohlich diagnostiziertes Russland für den Westen darstellt.

5 Untersuchungsdesign

Wie im Kapitel 'Nachrichtenswertforschung' dargestellt, haben die Nachrichtenswert-forscher umfangreiche Kataloge von Nachrichtenfaktoren erstellt, anhand derer sie Medienberichterstattung untersuchen. Abhängig von der jeweiligen Fragestellung wurden unterschiedliche Mengen von Faktoren angelegt. Viele Nachrichtenfaktoren wurden untersucht, wenn die Forscher den Charakter von Berichterstattung in ihrem ganzen Umfang darstellen wollten. Je spezifischer das Forschungsinteresse, desto weniger Faktoren wurden angelegt.¹⁷⁰ Die Konzentration auf enge Fragestellungen und die Verwendung weniger Nachrichtenfaktoren wurde ermöglicht durch die Erkenntnis vorangegangener Analysen darüber, welche Nachrichtenfaktoren allgemeine Relevanz besitzen und welche nicht. So hat Brettschneider z.B. die internationale Berichterstattung in Deutschland untersucht und herausgefunden, dass hier die Nachrichtenfaktoren 'Bezug auf eine Elitenation', 'Personifizierung' und 'Negativismus' ausschlaggebend dafür sind, ob ein Ereignis zur Meldung wird.¹⁷¹

Von dieser Grunderkenntnis ausgehend fokussiere ich meine Analyse noch weiter, um mit Hilfe der Nachrichtenfaktoren-Analyse die Russlandberichterstattung in den deutschen Medien zu untersuchen. Dabei geht es darum, das Vorhandensein des Nachrichtenfaktors 'Negativismus' zu verifizieren oder zu falsifizieren. Diesen werde ich zum Zweck der Differenzierung in die Faktoren 'Schaden',

170 Staab 1990, 174f.

171 Vgl. Kapitel 3.1 'Die Agenda-Setting-Funktion der Auslandsberichterstattung'.

‘Aggression’ und ‘Kriminalität’ unterteilen. Die Annahme lautet wie folgt: je mehr dieser Faktoren sich in der Berichterstattung nachweisen lassen, desto bedrohlicher wirkt Russland. Ich werde außerdem eine Gegenprüfung vornehmen, um ebenso darstellen zu können, ob positive Nachrichtenfaktoren nachweisbar sind, also Faktoren, die positive Attribute von Ereignissen in Russland herausstellen. Die Codes für diese Faktoren ergeben sich aus einer Vorauswertung der Berichterstattung in den zugrundegelegten Medien (anhand einer Stichprobe von Überschriften). Sie werden sowohl bei der Analyse der Medienberichterstattung angelegt, wie auch bei der Analyse der Äußerungen außenpolitischer Akteure. Parameter für alle negativen Codes ist die Suggestion von Bedrohlichkeit. Parameter für alle positiven Nachrichtenfaktoren ist Erfolg beziehungsweise Nutzen.

-3 Aggression = Waffenhandel mit ‘Schurkenstaaten’¹⁷², Unterstützung beim Bau von Atomkraftwerken in ‘Schurkenstaaten’, kooperative Beziehungen mit ‘Schurken-Staaten’, gewaltsame nationalistische Strömungen, Terror, Verletzung von Menschenrechten, Krieg.

-2 Kriminalität = Mord, Totschlag, fahrlässige Tötung, schwere Körperverletzung, Mafia-Aktivitäten/organisiertes Verbrechen, Menschenhandel/ Frauenhandel (und der Schmuggel dieser Personen), Raub, Körperverletzung von Personen, Androhung massiver Gewalt, Geiselnahme, Freiheitsberaubung, schwerer Diebstahl, Brandstiftung, Rauschgiftdelikte, Vergewaltigung, Prostitution, Betrug, Korruption, Veruntreuung von Geldern/Krediten.

1 Schaden = Verringerung des Lebensstandards, Verlust von Eigentum und Arbeitsmöglichkeit, Verletzungen von Rechten oder Freiheiten, Zerstörung von Pflanzen, Tieren, Umwelt allgemein, Verletzung von Menschen, schwere Krankheiten, Sicherheitsmängel in Atomkraftwerken, brain drain von Nuklearwissenschaftlern, Misserfolge bei Reformen.

0 Kein Schaden, keine Kriminalität, keine Aggression, kein Nutzen, kein Erfolg erkennbar, kein Tschetschenienthema, kein Kosovo-NATO-Thema.

+ 1 positive Alltagsmeldungen, Reformerfolge, Verbesserung des Lebensstandards.

+2 erfolgreiche Kriminalitätsbekämpfung, Etablierung von Rechtsnormen, sinkende Kriminalität.

+3 Friedensbemühungen, Abbau von Waffenarsenalen beziehungsweise Durchsetzung von Waffenvernichtungsabkommen, kooperatives Verhalten auf internationaler Ebene.

In einem zweiten Schritt werde ich außerdem als einen weiteren Indikator ‘Tschetschenien’ einsetzen. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass der Faktor Negativität für das Jahr 1999 wohl geringer ausfallen würde, wenn nicht ein maßgeblicher Teil der Nachrichten durch Kriegsberichterstattung bestimmt wäre. Es geht also um die Relativierung des Faktors Aggression. Ebenso werde ich die Berichterstattung über den Kosovo-Krieg und die diesbezüglichen Beziehungen Russlands zur NATO separat aufschlüsseln, da auch die Berichterstattung zu diesem Thema einen maßgeblichen Jahresanteil hatte. Bei beiden Themen wird zusätzlich zu den sieben vorher genannten Faktoren der entsprechende Wert verzeichnet.

Parameter für den Nachweis eines Faktors ist nicht das Vorkommen des Codes im Wortlaut, Artikel

172 ‘Schurkenstaaten’ (engl.: ‘rouge states’) ist ein relative neues Konzept, das seinen Ursprung in der amerikanischen Außenpolitik hat und Staaten beschreibt, die als terroristisch, kriminell und korrupt eingestuft werden, und damit als Bedrohung empfunden werden. Die amerikanische Außenpolitik versteht beispielsweise Irak, Iran und Taliban-Afghanistan als ‘Schurkenstaaten’.

werden also nicht danach gefiltert ob sie beispielsweise das Wort ‘Aggression’ oder ‘Schaden’ verzeichnen. Vielmehr wird jeder einzelne Artikel danach bewertet, ob er sich inhaltlich einem der Codes zuordnen lässt. Wenn keine eindeutige Zuordnung möglich ist, wenn also keine eindeutige Tendenz feststellbar ist, dann wird der Artikel unter dem Faktor 0 (= neutraler Code) verbucht.

Die Quellen meiner Analyse sind jeweils der komplette Jahrgang 1999 der Russlandberichterstattung in der Tageszeitung ‘Frankfurter Allgemeine Zeitung’ und im Wochenmagazin ‘Der Spiegel’. Alle Russland-relevanten Artikel der FAZ wurden auf der FAZ-CD-Rom recherchiert. Die Russlandartikel des Spiegel stammen aus einer Online-Recherche auf der Homepage des Spiegel, die anhand der Printausgaben überprüft wurde. An Rubriken habe ich alle diejenigen ausgewählt, die mir als Informationsquelle für außenpolitische Akteure relevant scheinen. Das sind die Ressorts Politik (+ Kommentare), Wirtschaft, Finanzen, Zeitgeschehen und Vermischtes (Nachrichten aus aller Welt). Nicht berücksichtigt werden demnach die Ressorts Feuilleton, Sport, Buchrezensionen, Reiseberichte und Leserbriefe. Die Auswahl der Medien FAZ und Spiegel begründet sich mit der Erkenntnis, dass diese beiden Presseorgane zu den wichtigen Informationsquellen für deutsche außenpolitische Akteure zählen.¹⁷³

In modernen westlichen Demokratien dürfte sich die Resonanz der Presseberichterstattung im politischen Diskurs der außenpolitischen Akteure niederschlagen.¹⁷⁴ Zu diesem Zweck werden Interviews mit außenpolitischen Akteuren in den Massenmedien (überregionale Zeitungen und Magazine, sowie als Rundfunkquelle der Deutschlandfunk)¹⁷⁵, das Bulletin der Bundesregierung, die Homepages des Auswärtigen Amtes und der Bundesregierung und die Dokument-Sammlungen in der Zeitschrift Internationale Politik als Quellen herangezogen, in denen Reden außenpolitischer Akteure abgedruckt werden, sowie Plenarprotokolle über Debatten im Deutschen Bundestag zum Thema Russland. Die Auswahl des Jahres 1999 als Analysezeitraum begründe ich erstens mit einem Interesse an einem möglichst aktuellen Zeitraum, zweitens mit der intensiven Diskussion der Einbindungsfrage und der Rolle Russlands im Zusammenhang mit dem Kosovo-Krieg.

Die Ergebnisse beider Analysen werden einander am Ende zur Beantwortung meiner Fragestellung gegenübergestellt.

5.1 Russland-Berichterstattung in FAZ und Spiegel und der Russlanddiskurs außenpolitischer

173 Zur Begründung der Auswahl der FAZ vgl. Wittkämper 1986b, 379, 380, 388. Untersuchungen unter außenpolitischen Akteuren zur Qualitätsbeurteilung, sowie zur Nutzungsfrequenz sprechen nach dieser Studie dafür, die FAZ als die wichtigste Zeitung Deutschlands zu verstehen. Der Spiegel hat nach dem ‘Stern’ die zweitgrößte Auflage in der Reihe der politischen Magazine in Deutschland. Er gehört zur Pflichtlektüre der politischen Entscheidungsträger und verzeichnet eine sehr hohe Leser-Blatt-Bindung. Mit dem Erscheinen am Wochenanfang und seiner Politik der Vorabveröffentlichungen hat er einen maßgeblichen Einfluss auf den wöchentlichen politischen Diskurs in Deutschland (vgl. Marktanalyse Pressemedien 2000/I).

174 Neidhardt, Eilders, Pfetsch 1998, 7.

175 Die Medienquellen wurden mit Hilfe von Online- und CD-Rom-Recherchen eruiert. Nicht alle überregionalen Zeitungen bieten eine kostenlose Online-Recherche an und ich hatte leider nicht den Zugang zu allen Zeitungs-CD-Roms. Deshalb fehlen als Quellen beispielsweise die ‘Frankfurter Rundschau’ und ‘Die Zeit’. Zusätzlich haben ich aus Gründen der strikten Trennung in der Empirie zwischen Medienberichterstattung und Äußerungen außenpolitischer Akteure nur Interviews als Quellen heranziehen können und keine Berichte, in denen Akteure indirekt zitiert werden. Diese Umstände erklären, warum die Menge des Datenmaterials nicht sehr groß ist.

Akteure

Insgesamt ergab die Recherche der FAZ-CD-Rom für das Jahr 1999 eine Anzahl von 1651 Artikeln mit Russlandbezug. Nicht in jedem der Artikel geht es explizit um Russland, aus dieser Summe wurden deshalb diejenigen Artikel ausgewählt, in denen Russland das primäre Thema ist. Für die Analyse standen 494 Artikel zur Verfügung. Kriterium für die Bewertung der Nachrichtencodes war die Hauptaussage des jeweiligen Artikels. Artikel, die eindeutig weder einem der positiven noch einem der negativen Nachrichtencodes zugeordnet werden konnten, wurden unter der Rubrik ‘neutral’ gezählt. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der definierten Nachrichtencodes in der Russlandberichterstattung der FAZ im Jahresüberblick. Der positive Teil der Skala zeigt die Meldungen mit positiven Faktoren, der untere, negative Teil die Meldungen, die von negativen Nachrichtenfaktoren bestimmt sind. Deutlich wird das Übergewicht der negativen Codes. Für alle Graphen gilt, dass die x-Achse zwar von links nach rechts den Zeitverlauf des Jahres darstellt, dass dieser Ablauf aber nicht nach Wochen oder Monaten gleichmäßig unterteilt ist. Die verzeichneten Zahlen auf der Achse stellen also keine zeitliche Angabe dar, sondern die Nummern der Artikel.

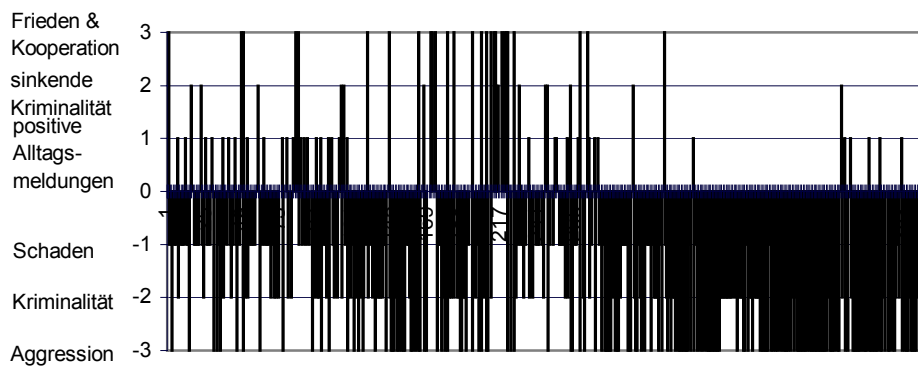


Abb. 1: FAZ - Nachrichtencodes, Jahresübersicht

Die Menge der Artikel lässt Abbildung 1 unübersichtlich erscheinen, deshalb werden die Nachrichtencodes der FAZ-Berichterstattung zusätzlich in vier Quartalen dargestellt (Abb. 2 - Abb. 5).

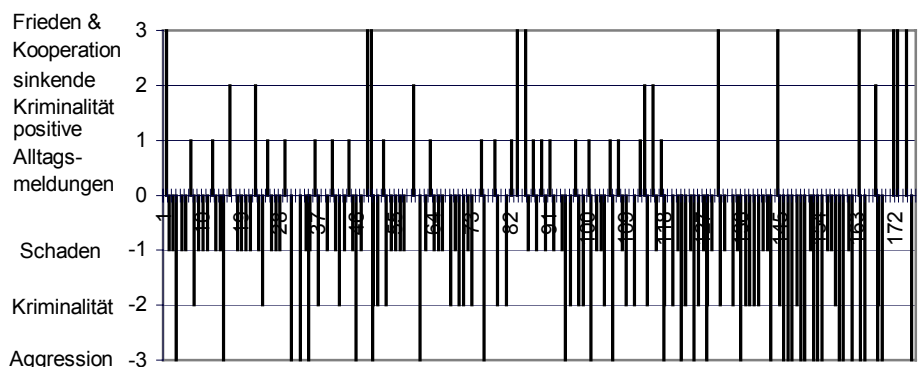


Abb. 2: FAZ - Nachrichtencodes, Übersicht Januar - März

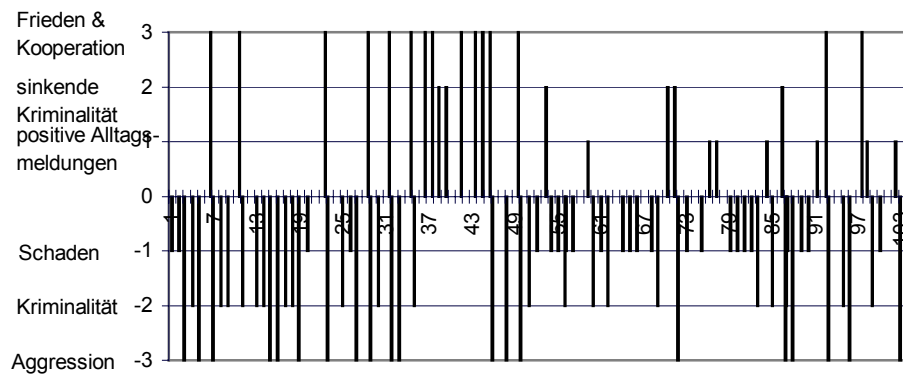


Abb. 3: FAZ - Nachrichtencodes, Übersicht April - Juni

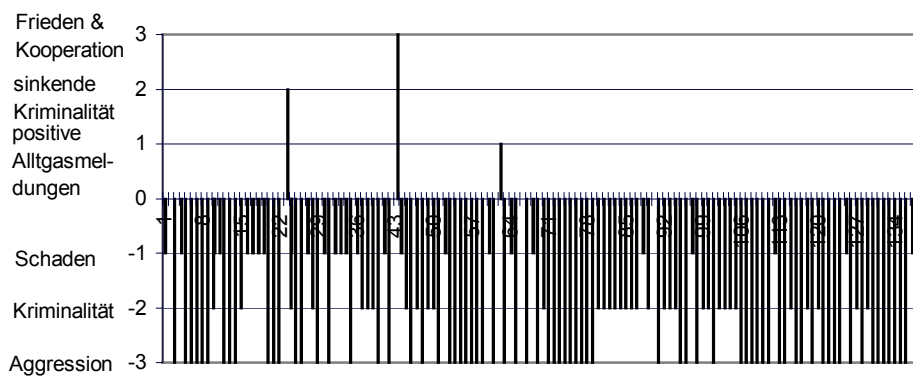


Abb. 4: FAZ - Nachrichtencodes, Übersicht Juli - September

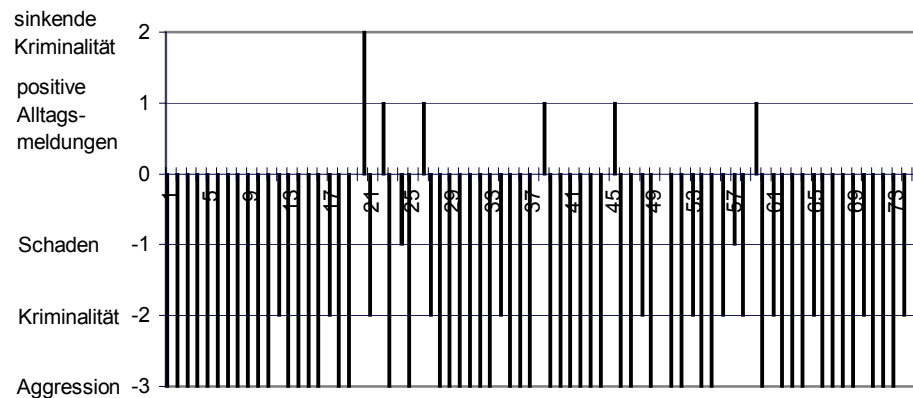


Abb. 5: FAZ - Nachrichtencodes, Übersicht Oktober - Dezember

Deutlich sichtbar nehmen die ohnehin geringen positiven Nachrichtencodes in der zweiten Jahreshälfte noch weiter ab. Den größten Anteil in der Berichterstattung der FAZ in diesem Zeitraum haben Nachrichten mit dem Faktor 'Aggression'. Bei einem Großteil dieser Nachrichten handelt es sich um Berichterstattung über die Ereignisse in Dagestan und Tschetschenien. Eine prozentuale Aufschlüsselung dieses Faktors folgt auf S. 71.

In der Berichterstattung des Spiegel im Jahr 1999 gab es 56 Artikel mit eindeutigem Russlandbezug. Abbildung 6 zeigt die Verteilung der Nachrichtencodes. Das Übergewicht negativer Codes wird hier

ganz besonders deutlich, von 56 Artikeln haben nur vier Artikel einen Bezug zu positiven Ereignissen. Ähnlich wie in der Berichterstattung der FAZ dominieren in der zweiten Jahreshälfte die negativen Codes eindeutig.

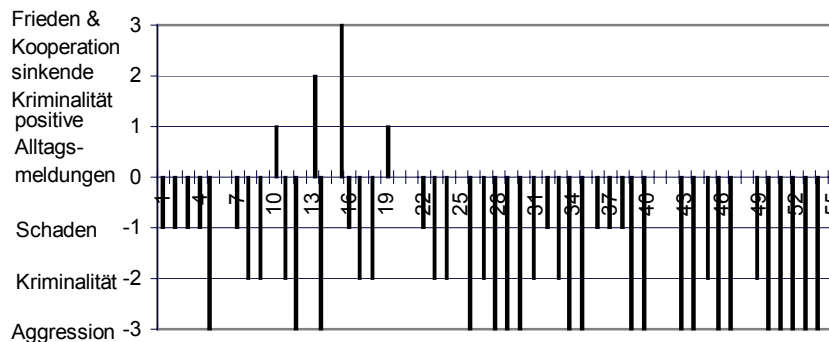


Abb. 6: Spiegel - Nachrichtencodes, Jahresübersicht

Das Datenmaterial der Äußerungen außenpolitischer Akteure ist zeitlich nicht so systematisch über das Jahr verteilt, wie in der Medienberichterstattung. Die Achse kann deshalb nicht als eine exakte Abbildung des Zeitverlaufs über das Jahr gedeutet werden. Grundlage für die Auswahl des Datenmaterials waren alle erfassbaren Äußerungen außenpolitischer Akteure. Es gibt eine Konzentration von Datenmaterial für das Frühjahr 1999, als im Bezug zum Kosovo-Krieg auch Russland verstärkt Thema in den Stellungnahmen der außenpolitischen Akteure war. Die folgende Tabelle verzeichnet das Gesamtmaterial und ermöglicht die Zuordnung der Akteure und Themen. Die Gewichtung auf mehrheitlich außenpolitische Akteure der derzeitigen Regierungskoalition, bzw. der von ihnen eingesetzten Staatssekretäre im Auswärtigen Amt ist nicht beabsichtigt, sondern ergibt sich aus dem vorhandenen Datenmaterial. Es liegt außerdem in der Natur der Sache, dass Oppositionspolitiker schlichtweg nicht die gleichen Möglichkeiten haben, als außenpolitische Akteure aufzutreten, wie Vertreter der Regierung.

1)	22.02.	Gerhard Schröder (Bundeskanzler, SPD)
2)	07.03.	Gerhard Schröder
3)	27.03.	Renate Künast (Fraktionsvorsitzende, Bündnis 90/Die Grünen, Berliner Landtag)
4)	11.04.	Joschka Fischer (Außenminister, Bündnis 90/Die Grünen)
5)	12.04.	Edmund Stoiber (CSU-Vorsitzender)
6)	13.04.	Wolfgang Ischinger (Staatssekretär AA)
7)	15.04.	Joschka Fischer
8)	15.04.	Karl Lamers (außenpolitischer Sprecher der Union)
9)	20.04.	Klaus Kinkel (ehemaliger Außenminister, FDP)
10)	22.04.	Volker Rühle (CDU/CSU)
11)	22.04.	Michael Glos (CDU/CSU)
12)	22.04.	Helmut Lippelt (B'90/Die Grünen)
13)	28.04.	Gernot Erler (stellvertretender SPD-Fraktionsvorsitzender)
14)	29.04.	Roman Herzog (Bundespräsident)
15)	07.06.	Ludger Volmer (Staatsminister AA)
16)	08.06.	Gerhard Schröder
17)	08.06.	Wolfgang Schäuble (CDU/CSU)
18)	08.06.	Ludger Volmer
19)	08.06.	Gregor Gysi (PDS)
20)	08.06.	Michael Glos
21)	08.06.	Gernot Erler

22)	08.06.	Helmut Lippelt
23)	16.06.	Gerhard Schröder
24)	26.08.	Hans-Dietrich Genscher (ehemaliger Außenminister, FDP)
25)	20.09.	Gerhard Schröder
26)	10.11.	Joschka Fischer
27)	18.11.	Joschka Fischer
28)	24.11.	Helmut Lippelt
29)	24.11.	Friedbert Pflüger (CDU/CSU)
30)	24.11.	Christian Schmidt (CDU/CSU)
31)	24.11.	Joschka Fischer
32)	09.12.	Joschka Fischer
33)	20.12.	Wolfgang Ischinger
34)	27.12.	Gerhard Schröder

Die Verteilung der Codes in den Äußerungen deutscher außenpolitischer Akteure zeigt Abbildung 7. Auch hier wird die Überzahl negativer Codes sehr deutlich.



Abb. 7: Außenpolitische Akteure - Nachrichtencodes, Jahresübersicht

Die Abbildungen 8 bis 10 zeigen die prozentuale Verteilung der sechs Nachrichtencodes, inklusive des prozentualen Anteils der Meldungen, für die kein eindeutig positiver oder negativer Bezug festgestellt werden konnte.

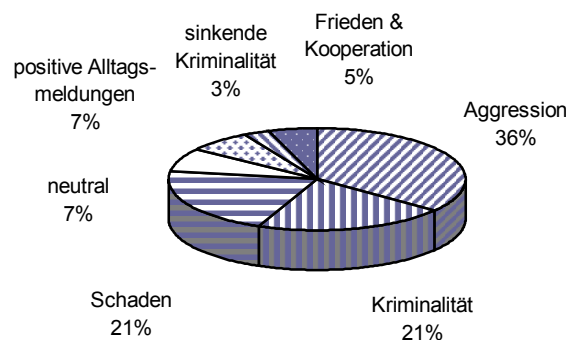


Abb. 8: FAZ - Prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes

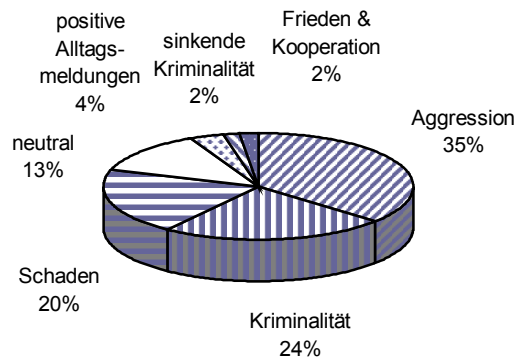


Abb. 9: Spiegel - Prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes

Im Vergleich wird offensichtlich, dass die prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes in FAZ und Spiegel annähernd gleich ist. Abb. 10 zeigt, dass die Verteilung der Codes in den Äußerungen außenpolitischer Akteure wesentlich akzentuierter ist. Offensichtlich schlägt sich die Bandbreite der Themen in der Berichterstattung im außenpolitischen Diskurs zu Russland nicht nieder. Es dominiert eindeutig der Faktor ‘Aggression’, die Faktoren ‘Kriminalität’ und ‘sinkende Kriminalität’ sind gar kein Thema. Es fällt der wesentliche Anteil von Äußerungen auf, für die kein eindeutiger Bezug festgestellt werden konnte.

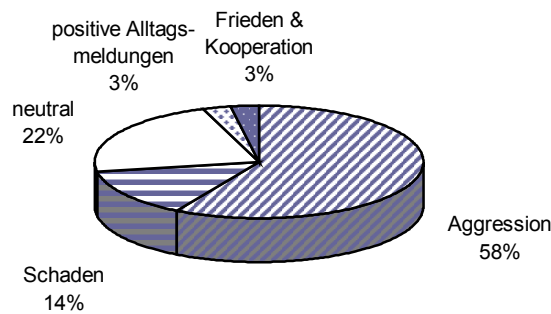


Abb. 10: Außenpolitische Akteure - Prozentuale Verteilung der Nachrichtencodes

In den Abbildungen 11 bis 13 wurden die jeweils drei positiven und negativen Nachrichtencodes summiert, so dass die Verteilung der eigentlichen Nachrichtenfaktoren deutlich wird. Hier nähern sich die Ergebnisse der drei Untersuchungen einander relativ an. In der Berichterstattung von FAZ und Spiegel, wie auch bei den Akteuren dominiert eindeutig die Betonung negativer Faktoren.

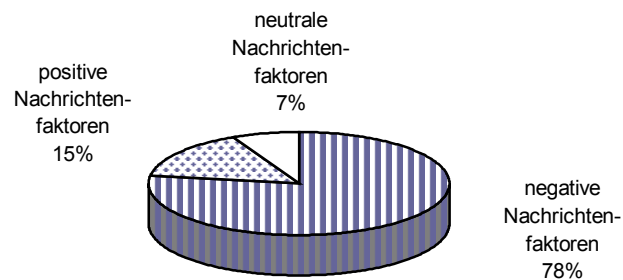


Abb. 11: FAZ - Prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren

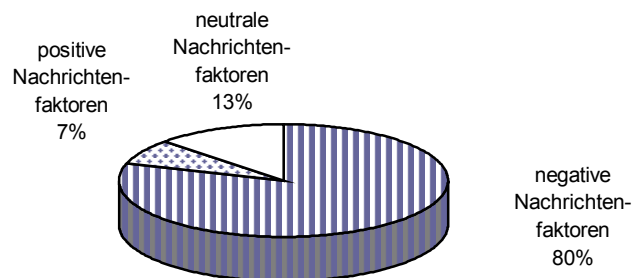


Abb. 12: Spiegel - Prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren

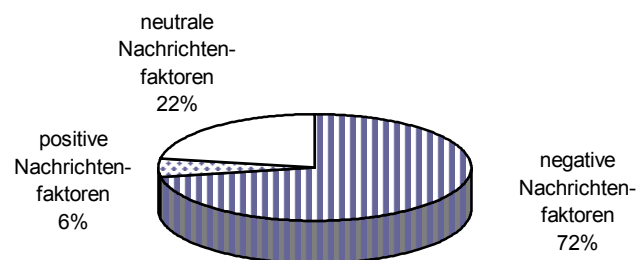


Abb. 13: Außenpolitische Akteure - Prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Faktor Aggression differenzierter betrachtet werden soll, um herauszufiltern, ob die Themen Tschetschenien, Dagestan und der Kosovo-Krieg einen Einfluss auf die Größe dieses Faktors haben. Die Abbildungen 14 - 16 bestätigen diese Vermutung. In der Berichterstattung von FAZ und Spiegel nehmen zumindest die Nachrichten über die Ereignisse in Dagestan und Tschetschenien großen Raum ein. In den Äußerungen außenpolitischer Akteure sieht es anders aus, hier beherrscht das Thema Kosovo/NATO eindeutig den Diskurs.

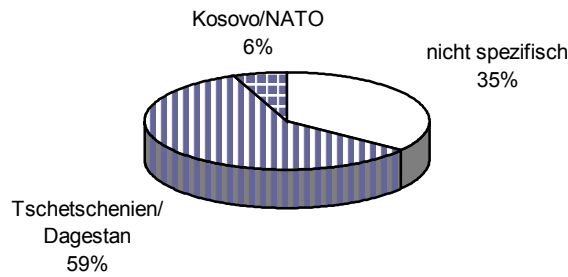


Abb. 14: FAZ - Prozentuale Verteilung der Themen beim Faktor Aggression

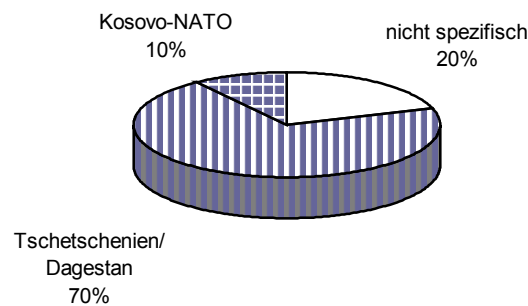


Abb. 15: Spiegel - Prozentuale Verteilung der Themen beim Faktor Aggression

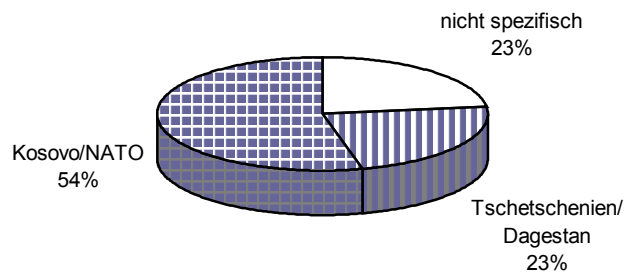


Abb. 16: Außenpolitische Akteure - Verteilung der Themen beim Faktor Aggression

5.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Russlandberichterstattung in der FAZ und im Spiegel eindeutig von negativen Nachrichtenfaktoren dominiert wird. Dabei fallen mit 35% bei der FAZ und 36% beim Spiegel die meisten Nachrichten auf den Faktor 'Aggression'. Aber auch die Faktoren 'Kriminalität' und 'Schaden' fallen mit jeweils 21% bei der FAZ und 24% und 20% beim Spiegel ins Gewicht. Die zusätzliche Aufschlüsselung des Faktors 'Aggression' hat gezeigt, dass seine Gewichtung differenziert

betrachtet werden muss. Es lässt sich vermuten, dass die Aggressions-Nachrichten weniger zahlreich gewesen wären, wenn nicht ein maßgeblicher Anteil an Kriegs- bzw. Terrorereignissen Thema der Nachrichtenlage gewesen wäre. Die nicht spezifischen 35% Aggression bei der FAZ und 20% Aggression beim Spiegel behandeln in erster Linie Themen wie 'Terror' und den 'Waffenhandel mit Schurkenstaaten'. Die Themen 'Kriminalität' und 'Schaden' wurden in der Untersuchung nicht weiter aufgeschlüsselt. Während der Analyse fiel jedoch auf, dass beim Faktor 'Kriminalität' die beherrschenden Themen Korruption, Veruntreuung von ausländischen Krediten und Mafiaaktivitäten waren. Der Faktor 'Schaden' bestand im wesentlichen aus Meldungen über Armut, schlechte Lebensbedingungen, mangelnde Reformerfolge und Krankheiten (unter anderem die diversen Krankenhausaufenthalte des ehemaligen Präsidenten). Für die Berichterstattung der FAZ wurden etwas mehr positive Faktoren verzeichnet, als für die Berichterstattung des Spiegel. Allerdings gab es beim Spiegel etwas mehr Datenmaterial, das nicht eindeutig zugeordnet werden konnte. Dies liegt im wesentlichen an der Länge der Artikel im Spiegel. Bei einer kurzen Meldung oder einem fokussierten Bericht in einer Tageszeitung fällt die Zuordnung relativ leicht. Je länger der Artikel aber ist, desto differenzierter ist er in der Regel auch und es lässt sich weniger leicht (und manchmal gar nicht) eine dominierende positive oder negative Tendenz ausmachen. Die Themen der Meldungen mit positiven Faktoren waren in der Mehrzahl Berichte über konsequente Strafverfolgungen und positive Wirtschaftsmeldungen, sowie über zwischenzeitliche Stabilisierungstendenzen des Rubel.

Es sind also in der eindeutigen Mehrzahl Ereignisse mit negativem Charakter, über die in den ausgewählten Medien berichtet wird. Dabei fallen einige typische Themen auf, die sich wiederholen. Damit hat sich der erste Teil meiner These bestätigt, dass die Berichterstattung von negativen Nachrichtenfaktoren dominiert wird und in ihr damit implizite Stereotypisierung stattfindet.

Auch im Russlanddiskurs außenpolitischer Akteure lassen sich am häufigsten die negativen Nachrichtenfaktoren nachweisen. Mit 72% liegt der Negativwert nahe bei den Vergleichswerten der FAZ und des Spiegel. Der Anteil der nicht eindeutig zu definierenden Beiträge ist hier jedoch noch höher als beim Spiegel. Generell gilt für die Analyse der Äußerungen der außenpolitischen Akteure, dass in den wenigsten dieser Beiträge Russland explizit bewertet wird. Interviews oder Reden sind keine Nachrichten, in denen explizit über Russland berichtet wird. Themen der meisten Beiträge sind entweder russisches außenpolitisches Verhalten (im Zusammenhang mit dem Kosovo-Krieg und Russlands Beziehungen zur NATO) oder in den grundlegenden Reden der Stand der Reformen in Russland.

Auffällig ist der Unterschied zur Medienberichterstattung bei der Aufschlüsselung des Faktors 'Aggression'. Hier dominiert in den Äußerungen außenpolitischer Akteure ganz eindeutig das Thema 'Kosovo/NATO', 'Tschetschenien/Dagestan' spielt nur eine vergleichsweise geringe Rolle. Die Gewichtung ist in der Medienberichterstattung gegenteilig. Dieses Ergebnis lässt sich darauf zurückführen, dass eine kritische Diskussion des Themas Tschetschenien, in der die Aggressivität der Vorgänge betont wird, mit der eingangs beschriebenen Einbindungsstrategie der deutschen Außenpolitik nicht vereinbar ist. Das führt dazu, dass außenpolitische Akteure sich nur dann zum Thema Tschetschenien äußern, wenn sie von den Medien darauf angesprochen werden, aber weniger selbst mit diesem Thema an die Öffentlichkeit treten. Die 23% nicht spezifischer 'Aggression' behandeln vor allen Dingen den Waffenhandel Russlands mit 'Schurkenstaaten'. Es wurde bereits erwähnt, dass die Faktoren 'Kriminalität' und 'sinkende Kriminalität' im außenpolitischen Russlanddiskurs gar nicht verzeichnet sind. Nachrichten der Berichterstattung über Korruption,

Veruntreuung von ausländischen Krediten und Mafiaaktivitäten, und auch Berichte über Kriminalitätsbekämpfung finden keine Resonanz. Das bedeutet, dass der Komplex von Meldungen, die klassischerweise als sehr stereotyp empfunden werden, also die Betonung ausufernder Kriminalität und Korruption (Stichwort 'Mafia') im außenpolitischen Diskurs nicht reproduziert werden. Es gibt aber eine Resonanz für den Faktor 'Schaden' in den Äußerungen der Außenpolitiker. Themen sind dabei meist die nicht stattfindenden oder als zu langsam empfundenen Reformen in Russland und der geringe Lebensstandard der allgemeinen Bevölkerung.

Die Verifizierung meiner zweiten These, dass sich im außenpolitischen Diskurs zu Russland eine Resonanz der Medienberichterstattung feststellen lässt, ist also weniger eindeutig. Es gibt die Parallele der Dominanz negativer Faktoren sowohl in der Berichterstattung als auch im außenpolitischen Diskurs. Auch die prozentuale Verteilung der Nachrichtenfaktoren und die Themen der Faktoren 'Schaden' und 'nicht spezifische Aggressivität' sind in beiden Untersuchungen ähnlich. Aber die thematischen Schwerpunkte sind teilweise unterschiedlich. Ob damit Cohens These in meinem Fall widerlegt werden muss, dass die Presse der Öffentlichkeit nicht vorgibt, was sie denken soll, aber worüber sie nachdenken soll, scheint mir jedoch anhand dieses Ergebnisses nicht eindeutig beantwortbar zu sein. Ich denke, die Vernachlässigung des Themas 'Tschetschenien' im außenpolitischen Diskurs ist nicht in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Medien keine Agenda-Setting-Funktion ausüben, sondern dass in diesem Fall politische Interessen die Resonanz dieser Medienberichterstattung überlagern.

Die Analyse hat gezeigt, dass die außenpolitischen Akteure bezüglich Russland ebenso die negativen Faktoren betonen, wie die Medienberichterstattung, und ebenso wenig positive Faktoren nennen. Besonders die Berichterstattung weist eine implizite Stereotypisierung auf, teilweise wird auch der außenpolitische Diskurs zu Russland stereotyp geführt.

6 Schlussfolgerungen und Ausblick

Eine Politik der Ignorierung oder der Feindschaft stellt keine Option für die deutsche Außenpolitik gegenüber Russland dar. Verschiedene Gründe sprechen dafür, dass eine Politik der Kooperation und Partnerschaft mit Russland unter dem Motto 'Einbindung' als eine normativ sinnvolle und begründbare Strategie betrachtet werden kann. Auf geopolitischer Ebene formuliert nicht zuletzt der grundlegende Wunsch nach Sicherheit und Frieden auf dem europäischen Kontinent, der nur unter Einbeziehung aller Mächte gewährleistet scheint, ein Motiv für die Einbindung Russlands. Russland und Deutschland verbinden außerdem bilaterale Themenfelder, wie beispielsweise wirtschaftliche Kooperation, die Frage der sogenannten Russlanddeutschen und ihrer Aussiedlung nach Deutschland, die Entschädigung von Zwangsarbeitern des Zweiten Weltkriegs oder die Rückführung von Kunstgütern.

Diese Beispiele sollen das Einbindungsinteresse Deutschlands illustrieren. Schwieriger ist die Frage nach den Interessen russischer außenpolitischer Akteure. Segbers konstatiert, dass die Interessen russischer Akteure so vage und uneinheitlich seien, dass der Versuch sie einzubinden, dem Versuch gleiche, einen Pudding an die Wand zu nageln.¹⁷⁶ Wenn russische Akteure keine explizit außenpolitischen Interessen haben, die deutsche Außenpolitik aber an dem Versuch festhält, Russland

176 Segbers 1999, 832.

einzubinden, dann bedeutet das entweder die Verfolgung einer normativen Politik ohne Rücksicht auf die realen Prämissen, oder, so lässt sich vermuten, es liegt hier ein Deutungsproblem russischen Akteursverhaltens vor. Bei dieser Überlegung setzt das leitende Interesse meiner Arbeit ein: Davon ausgehend, dass Deutungsmuster der Verhältnisse in anderen Ländern und Gesellschaften im wesentlichen in den Massenmedien generiert werden, habe ich die Berichterstattung über Russland in deutschen Medien und die Deutung Russlands im deutschen außenpolitischen Diskurs untersucht. Die Frage, ob die stereotype Medienberichterstattung über Russland im außenpolitischen Russlanddiskurs eine Resonanz erfährt, konnte mit 'ja' beantwortet werden.

Die Transformationen von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft in Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime stellen komplizierte Prozesse dar, die den Journalisten vor die Herausforderung stellen, Zusammenhänge zu erklären, die sich weder ihm, noch den Experten, noch den Rezipienten bisher umfassend erschließen. Karl Schlögel konstatiert, der Westen sei überfordert mit Russland, und bediene sich deshalb der Stereotypen: *“Wir nehmen Zuflucht zu [bekannten] Bildern und sehen überall nur ein Déjà vu, wo etwas Neues geschieht. Die Originalität der neuen Konstellation überfordert uns; [gleichzeitig] haben wir Visionen über die Gegenwart hinaus, weil das immer noch einfacher ist als zu sehen, was vor unseren Augen vor sich geht. Das sind alles Versuche, mit etwas fertig zu werden, wofür sich der angemessene Begriff noch nicht eingestellt hat. Aber das Déjà vu ist eine Täuschung, die Vision und Utopie nur ein Notbehelf. Am aufrichtigsten und wahrhaftigsten ist vermutlich das Ah, das Oh des Staunens.”*¹⁷⁷

Die Analyse der Russlandberichterstattung in der FAZ und im Spiegel hat ergeben, dass aus Russland in erster Linie schlechte Nachrichten, beziehungsweise 'schlechte Ereignisse' übermittelt werden. Mit Hilfe des Nachrichtenfaktoren-Ansatzes habe ich darstellen können, welchen Selektionskriterien Ereignisse unterliegen. Die Themen, über die berichtet wird, wiederholen sich. Es gibt 'typische' Nachrichten aus Russland, es wird mit Stereotypisierungen gearbeitet, um russische Ereignisse zu vermitteln. Der Nachrichtenfaktor 'Negativismus' hat also im Falle der Russlandberichterstattung ein sehr großes Gewicht. Die Ergebnisse meiner Untersuchung können zwar nicht darstellen, ob die Medienrealität über Russland in deutschen Zeitungen mit der "russischen Realität" übereinstimmt, ein solcher Versuch wäre angesichts der Tatsache, dass es keine Extra-Realität als Vergleichswert gibt, vergebens. Es ging mir jedoch darum, die Frage zu beantworten, ob die Berichterstattung auf negative Nachrichten reduziert ist.

Es gilt noch einmal zu betonen, dass die Medienberichterstattung nicht der alleinige Einflussfaktor auf die Wahrnehmungen außenpolitischer Akteure ist. Persönliche Dispositionen, innenpolitisches Kalkül, nicht-öffentliche Informationskanäle und internationale Einflüsse sind Variablen, die in dieser Arbeit unberücksichtigt blieben. Vieles spricht jedoch dafür, den Einfluss der Medien ernst zu nehmen, denn der Bedarf an Informations- und Kommunikationsleistungen, und damit auch an Politikvermittlung wird weiterhin steigen. Das liegt zum einen daran, dass immer mehr Informationskanäle entstehen, sowohl im Fernsehen, als auch besonders im Internet. Gleichzeitig müssen die immer komplexer werdenden Inhalte von Politik in einer globalisierten Welt vermittelt werden. Es scheint also angebracht, die Formen der Medienberichterstattung noch näher zu untersuchen und besonders auch die Wechselwirkungen zwischen Medien und Politik zu messen. Es ist unverkennbar, dass sich die Strukturen unserer Gesellschaft unübersichtlicher werden. Das Politikvermittlungsgeschäft bewegt sich

177 Schlögel 1995, 9.

dabei in einem Spannungsverhältnis, das einerseits dadurch gekennzeichnet ist, dass notwendige 'Übersetzungsleistungen' zu erbringen sind, sei es durch Selektion, Reduktion, Vereinfachung, Bewertung oder Pointierung. Andererseits erfolgen solche Transferleistungen absichtsvoll und mit Blick auf zu erwartende Reaktionen bei den unterschiedlichen Rezipienten. Politikvermittlung reicht deshalb vom technisch perfektionierten, sozialpsychologisch subtil kalkulierten Kommunikationsmanagement, von der politischen Dramaturgie und Inszenierung von Pseudorealität bis zur sachbezogenen Information und Aufklärung, vom politischen "Showgeschäft" bis zur informationsgesättigten politischen Bewußt-seinsbildung.¹⁷⁸

Die Gesetzmäßigkeiten öffentlicher Meinungsbildung, die diese "Pseudowelt" ausmachen - also Stereotypen, Symbole, Images, Fiktionen, Standardversionen, geläufige Denkschemata - erweisen sich als kompetente Mittel zur Komplexitäts-Reduktion, die auch Beachtung verdienen im Prozess der Politikvermittlung. Denn auch in der Politikvermittlung geht es um die massenmediale Vereinfachung von Politik. Es geht nicht um die Abbildung von Politik "wie sie angeblich ist", sondern um die Schaffung einer politischen Pseudoumgebung, die dann für Politik gehalten wird bzw. gehalten werden soll.¹⁷⁹

So ist zum Beispiel eine Politik der Einbindung Russlands angesichts ihrer schwierigen Umsetzung in die Tat nicht leicht zu begründen. Das Beispiel des zweiten Tschetschenienkrieges macht deutlich, dass die Öffentlichkeit wenig Verständnis für den "Schmusekurs" der deutschen Außenpolitik gegenüber Moskau hat. Und es ist der Öffentlichkeit auch schwer vermittelbar, wieso Deutschland angesichts der Finanzskandale und der Zweckentfremdung der Gelder Russland weiterhin Kredite gewährt. Die Zusammenhänge sind kompliziert und die Vermittlung einer solchen Politik gestaltet sich einfacher und überzeugender, wenn das Szenario mit der Bedrohlichkeit gezeichnet wird. Dieses Stereotyp sitzt sozusagen, es kann seine Wirkung nicht verfehlen und schafft auf einer emotionalen Basis Unterstützung. Deshalb dominiert das Einbindungsmotiv 'Bedrohlichkeit' die Äußerungen der außenpolitischen Akteure. Damit verfährt die Politik im Grunde genommen genauso, wie es die Medien durch ihre stereotype Berichterstattung versuchen. Die Methode dient der Reduktion von komplexer Realität.

Es stellt sich für mich nicht die Frage nach der Legitimität einer Vermittlung von Nachrichten oder von Politik mit Hilfe von Stereotypen. Es ist notwendig, Komplexität zu reduzieren, wenn Inhalte vermittelt werden sollen.

Stereotypen erfüllen eine wichtige Funktion, wenn sie uns in vielen alltäglichen Situationen die Komplexität der Dinge nehmen. Psychologisch gesehen können sie einen positiven Effekt haben, sie schützen uns vor Überforderung. Ohne eine solche Reduktion der Komplexität, ohne 'Schubladen', in die wir die Ereignisse und Menschen um uns herum schneller Hand schieben können, wären wir handlungs-unfähig. Wir vergleichen Situationen, vor denen wir stehen, immer mit Vergleich-barem aus unserem Erfahrungsschatz. Wo wir keine eigenen Erfahrungen gesammelt haben, greifen wir auf Bilder und Worte zurück, die uns übermittelt wurden, sei es durch unsere Erziehung, Gespräche oder durch die Medien.

Journalisten, genauso wie Politiker stehen vor dem Problem, dass die Öffentlichkeit von ihnen

178 Sarcinelli 1991, 470f.

179 Sarcinelli 1991, 479.

Antworten erwartet. Im Falle Russlands gibt es für alle Akteure wahrscheinlich mehr Fragen als Antworten und es scheint angebracht, vorerst die Entwicklungen in Russland gründlich zu analysieren. Aber mit Fragen, mit fundierter Analyse, oder mit 'Ahs' und 'Ohs' lässt sich keine Zeitung und keine Politik machen, zumindest keine populäre!

Damit soll nicht dem undifferenzierten Gebrauch von Stereotypen das Wort geredet werden. Die Tatsache, dass die Medienberichterstattung Einflüsse ausübt, sowohl auf die Politik wie auch auf die Öffentlichkeit, ermahnt zu einem kritischen Umgang mit Stereotypen. Jedoch ist kein Wesen und kein Diskurs frei von Stereotypen. Wenn wir uns aber die Stereotypenhaftigkeit unserer Vorstellungswelt vor Augen führen, erkennen wir auch leichter die Stereotypen der anderen. Außerdem können wir dann überlegen, wann unsere Vorstellungen ihren Ausgang nahmen und warum wir sie übernommen haben. Es ist eine interessante Frage, welches Ereignis, welches Märchen, welche Schulbuchlektüre, welches Sprichwort, welcher Roman, welches Theaterstück, welcher Film, welche Phrase und welcher Zeitungsartikel für unsere Stereotypen verantwortlich sind.

7 Literaturverzeichnis

Der Spiegel (1999), alle Russland-Einträge im Spiegel 1999: online: <http://www.spiegel.de/archiv.htm>

Frankfurter Allgemeine Zeitung (1999), alle Russland-Einträge in der FAZ 1999: auf Compact Disc, FAZ-CD-Rom, Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frankfurt/M.

Bäckman, Johan (1998), The Russia-Genre as a Construction of Reality, in: Northern Dimension 1998, 87-97.

Bassewitz, Susanne von (1990), Stereotypen und Massenmedien: Zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen, Wiesbaden.

Bellers, Jürgen; Kipke, Rüdiger (1993), Einführung in die Politikwissenschaft, München, Wien, Oldenbourg.

Bierhoff, Hans Werner (1998), Sozialpsychologie: Ein Lehrbuch, 4. Auflage, Stuttgart/Berlin/Köln.

Brettschneider, Frank (1998), Massenmedien, öffentliche Meinung und Außenpolitik, in: Eberwein, Wolf-Dieter; Kaiser, Karl, Deutschlands neue Außenpolitik: Band 4, Institutionen und Ressourcen, München, 215-226.

Brosius, Hans-Bernd (1995), Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption: Ein Modell zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Nachrichteninhalten, Opladen.

Bude, Heinz (1996), Bilder vom Osten: Wie die Westdeutschen ihre Sehnsüchte projizierten, in: Transit. Europäische Revue, 11, 78-86.

Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche Studien (Hg.) (1999), Russlands Perspektiven: Kritische Faktoren und mögliche Entwicklungen bis 2010, Köln, online erhältlich: <http://www.biost.de/pub/beri99/html>, 17.12.1999.

Cohen, Bernard C. (1967), Mass Communication and Foreign Policy, in: Rosenau, James N., Domestic Sources of Foreign Policy, New York, 195-212.

Cohen, Bernard C. (1973), The Public's Impact on Foreign Policy, Boston.

Czempiel, Ernst Otto (1998), Folgerungen aus den Weltkriegern für die deutsche Politik, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 3/98, 329-336.

Deutsch-Russische Medieninitiative - Aurora, online erhältlich: <http://www.asa.de/aurora/>, 13.01.2000.

Die Zeit: Worte der Woche, 06.04.2000, 2.

Erbring, Lutz (1989), Nachrichten zwischen Professionalität und Manipulation: Journalistische Berufsnormen und politische Kultur, in: Kaase, Max; Schulz, Winfried, Massenkommunikation: Theorien, Methoden, Befunde, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 30, Opladen, 298-307.

Erler, Gernot: "Die USA sind fair mit uns umgegangen", in: TAZ, 28.04.1999.

Europäische Union (1999), Gemeinsame Strategie der Europäischen Union für Russland, online erhältlich: <http://ue.eu.int/pesc/article.asp?lang=de&id=99908199>, 25.02.2000.

FAZ: Deutschland will im Gespräch mit Russland nicht als Erster vom Tisch aufstehen, 18.12.1999.

FAZ: Die Bundesregierung blickt "nicht ohne Sorgen" nach Moskau, 02.09.1999.

Fischer, Joschka (1999a), Interview der Woche, Deutschlandfunk, 11.04.1999, online erhältlich: <http://www.dradio.de/cgibin/user/fm1004/es/neuthemenkoeln/date/next20days/>, 06.04.2000.

Fischer, Joschka (1999b), in der ZDF-Sendung "Was nun, Herr Fischer" (10.11.1999, Auszüge), online erhältlich: <http://www.auswaertiges-amt.de>, 07.04.2000.

Fischer, Joschka (1999c), in der Stuttgarter Zeitung zur Außenpolitik der rot-grünen Bundesregierung (18.11.1999, Auszüge), online erhältlich: <http://www.bundesregierung.de>, 15.04.2000.

Fischer, Joschka (1999d), im ARD-Morgenmagazin zu Tschetschenien (09.12.1999), online erhältlich: <http://www.auswaertiges-amt.de>, 25.03.2000.

Fischer, Joschka: "Es ist eine barbarische Form des Faschismus", in: TAZ, 15.04.1999.

Galtung, Johan/Ruge, Marie Holmboe (1965), The Structure of Foreign News: The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers, in: *Journal of Peace Research*, 2, 64-91.

Gazlig, Thomas (1999), Erfolgreiche Pressemitteilungen: Über den Einfluss von Nachrichtenfaktoren auf die Publikationschancen, in: *Publizistik. Vierteljahresshefte für Kommunikationsforschung*, 44.2, 185 - 199.

Genscher, Hans-Dietrich: "Einbeziehen und nicht ausgrenzen!", in: *Der Tagesspiegel*, 26.08.1999, 3.

Gerhards, Jürgen (1991), Die Macht der Massenmedien und die Demokratie: Empirische Befunde, FS II 91-108, Wissenschaftszentrum Berlin.

Groys, Boris (1995), *Die Erfindung Russlands*, München/Wien.

Hacke, Christian (1996), Nationales Interesse als Handlungsmaxime für die Außenpolitik Deutschlands, in: Kaiser, Karl; Krause, Joachim, *Deutschlands neue Außenpolitik: Band 3, Interessen und Strategien*, München, 3 - 13.

Hahn, Hans Henning (1995), *Historische Stereotypenforschung: Methodische Überlegungen und empirische Befunde*, Oldenburg.

Hansen-Löve, Aage H. (1999), Zur Kritik der Vorurteilstkraft: Russlandbilder, in: *Transit. Europäische Revue*, 16, 167-185.

Heinemann, Margot (1998), Konzepte von Stereotypen - statt einer Einleitung, in: dies. (Hg.), *Sprachliche u. soziale Stereotype*, Frankfurt/M.

Herzog, Roman (1999), Kulturdialog als neue Dimension einer Außenpolitik der Zukunft, Ansprache anlässlich der ersten Konferenz "Deutsch-Russisches Kulturforum Potsdamer Begegnungen" (27. April 1999), *Bulletin der Bundesregierung*, 23/99, 217-219.

Höhmman, Hans-Hermann, Meier, Christian (1996), *Vor und nach dem Wahlsieg Jelzins: Zur*

- Perspektive westlicher Zusammenarbeit mit Russland, in: Außenpolitik, 17.3, 264-274.
- Hubel, Helmut (1996), Die schwierige Partnerschaft mit Russland, in: Kaiser, Karl; Krause, Joachim, Deutschlands neue Außenpolitik: Band 3, Interessen und Strategien, München, 137-141.
- Hügel, Rolf; Degenhardt, Werner; Weiß, Hans-Jürgen (1992), Strukturgleichungsmodelle für die Analyse des Agenda-Setting-Prozesses, in: Schulz, Winfried (Hg.), Medienwirkungen: Einflüsse von Presse, Radio und Fernsehen auf Individuum und Gesellschaft. Untersuchungen im Schwerpunktprogramm "Publizistische Medienwirkungen", Weinheim, 143-159.
- Ischinger, Wolfgang (1999a), "Unter welchen Bedingungen beteiligt sich Russland an einer politischen Lösung für den Kosovo?", Interview am Morgen, Deutschlandfunk, 13.04.1999, online erhältlich: <http://www.dradio.de/cgi-bin/user/fm1004/es/neu-themenkoeln/date/next20days/>, 06.04.2000.
- Ischinger, Wolfgang (1999b), zum Ausgang der Wahlen zur russischen Staatsduma (20.12.1999, Auszüge), online erhältlich: <http://www.dradio.de>, 06.04.2000.
- Jäger, Siegfried (1993), Text- und Diskursanalyse: Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte, Duisburg.
- Jarren, Otfried (1988), Medien und Macht: Zur Bedeutung und Funktion der Massenmedien in der modernen Demokratie, in: Politische Bildung, 3 (1988), 4 - 18.
- Jarren, Otfried; Sarcinelli, Ulrich; Saxer, Ulrich (Hg.) (1998), Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft: Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen.
- Kastl, Jörg (1997), Europas Sicherheit auch ohne Russland?, in: Außenpolitik, 48.1, 15-22.
- Kepplinger, Hans Mathias (1989), Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 15/89, 3-16.
- Kinkel, Klaus: "Der Westen muss versuchen, Russland wieder ins Boot zu holen", in: Die Welt, 20.04.1999.
- Kirste, Knut (1998), Rollentheorie und Außenpolitikanalyse: die USA und Deutschland als Zivilmächte, Berlin.
- Künast, Renate: "Gespalten", in: TAZ, 27.03.1999.
- Lamers, Karl: "Wir stecken wirklich in einem Dilemma", in: TAZ, 15.04.1999.
- Lehmkuhl, Ursula (1996), Theorien Internationaler Politik: Einführung und Texte, München.
- Lippmann, Walter (1990), Die Öffentliche Meinung, Bochum (Repr.).
- Mangott, Gerhard (1999), Russische Agonien: Abschied von internationaler Größe?, in: Werkstattblätter, 11.3 (Mai 1999), online erhältlich: http://www.spoe.at/visit/zuk/zuk_frame.htm, 17.10.1999.
- Markovits, Andrei S.; Reich, Simon (1998), Das deutsche Dilemma: Die Berliner Republik zwischen Macht und Machtverzicht, Berlin.
- Marktanalyse Pressemedien 2000/I, online erhältlich: <http://www.spiegel.de/archiv/>, 07.05.2000.

Neidhardt, Friedhelm; Eilders, Christiane; Pfetsch, Barbara (1998), Die Stimme der Medien im politischen Prozess: Themen und Meinungen in Pressekommentaren, FS III 98-106, Wissenschaftszentrum Berlin.

Noelle - Neumann, Elisabeth (1989), Öffentliche Meinung: Die Entdeckung der Schweigespirale, Frankfurt/Berlin 1989 (erw. Neuauflage von dies. (1980), Die Schweigespirale: Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut, München/Zürich).

NZZ: Deutsche Hoffnungen, deutsche Illusionen, 29.4.1999a.

NZZ: Deutsch-russische Diplomatie im Kosovo-Konflikt, 29.4.1999b.

NZZ: Die Erklärung der G-7 und Russlands zu Kosovo im Wortlaut, 07.05.1999.

NZZ: Fischers Friedensplan für Kosovo, 15.04.1999.

NZZ: Fortschritte der west-östlichen Balkandiplomatie? Gemeinsame Verhandlungsposition der Nato und Moskaus, 03.06.1999.

NZZ: Für eine konstruktive Kreml-Rolle in Kosovo, 27./28.03.1999.

NZZ: Magere Resultate der Kosovo-Diplomatie in Bonn: Außenministertreffen der G-7-Staaten und Russlands, 07.05.1999.

NZZ: Rapide Ausbreitung der Tuberkulose in Russland, 12.01.2000.

NZZ: Schröder für außenpolitische Kontinuität, 06.08.1998.

NZZ: Unverbindliches von Tschernomyrdin zu Kosovo: Reisediplomatie des russischen Balkan-Beauftragten in Bonn, 30.04.1999.

Östgaard, Einar (1965), Factors Influencing the Flow of News, in: Journal of Peace Research, 2, 39-63.

Pfetsch, Barbara (1994), Themenkarrieren und politische Kommunikation: Zum Verhältnis von Politik und Medien bei der Entstehung der politischen Agenda, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 39/94, 11-20.

Pfetsch, Barbara (1997), Öffentliche Aufmerksamkeit, Medien und Realpolitik: Zum Management von Themen in der politischen Kommunikation, in: Engelland, Reinhard (Hg.), Utopien, Realpolitik und Politische Bildung, Opladen, 45-60.

Rattinger, Hans; Behnke, Joachim; Holst, Christian (1995), Außenpolitik und öffentliche Meinung in der Bundesrepublik: Ein Datenhandbuch zu Umfragen seit 1954, Frankfurt/M.

Rogers, Everett M.; Dearing, James W. (1988), Agenda-Setting Research: Where has it been, where is it going?, in: Anderson, J.A. (Hg.), Communication Yearbook 11, Newsbury Park, 555-594.

Rössler, Patrick (1998), Wenn in China ein Sack Reis umfällt ...: Warum manche Themen weltweit Karriere machen und manche nicht, in: Bertelsmann Briefe, 139 (Frühling/Sommer 1998), 7-9.

Royen, Christoph (1999), The West and Russia: Lessons from the Crisis, in: Osteuropa, 49.1, 79-88.

Rutlan, Peter, Kogan, Natasha (1998), The Russian Mafia: Between Hype and Reality, in: Transitions, 5.3 (März 1998), 24-34.

Sarcinelli, Ulrich (1991), Massenmedien und Politikvermittlung - eine Problem- und Forschungsskizze, in: Rundfunk und Fernsehen. Forum der Medienwissenschaft und Medienpraxis, 39.4, 469 - 486.

Schaber, Thomas; Ulbert, Cornelia (1994), Reflexivität in den Internationalen Beziehungen: Literaturbericht zum Beitrag kognitiver, reflexiver und interpretativer Ansätze zur dritten Theoriedebatte, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 1.1, 139-169.

Schaff, Adam (1980), Stereotypen und das menschliche Handeln, Wien.

Schenk, Michael (1987), Medienwirkungsforschung, Tübingen.

Schlögel, Karl (1995), Go East oder die zweite Entdeckung des Ostens, Berlin.

Schlögel, Karl, Sibirien ist eine deutsche Seelenlandschaft, in: FAZ, 07.08.1998, 44.

Schmolke, Michael (1990), Stereotypen, Feindbilder und die Rolle der Medien, in: Communicatio Socialis. Zeitschrift für Publizistik in Kirche und Welt, 23.2, 69-71.

Schröder, Gerhard (1998), Rede anlässlich der Übergabe der Amtsgeschäfte des Präsidenten des BND, August Hanning (7. Dezember 1998, Pullach), in: Internationale Politik, 54.2-3 (Feb./März 1999), 154-165.

Schröder, Gerhard (1999), Ausgestaltung einer Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, Rede anlässlich der XXXV. Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik (6. Februar 1999), in: Bulletin der Bundesregierung, 8/99, 89-91.

Schröder, Gerhard (1999), Interview der Woche, Deutschlandfunk, 07. 03. 1999, online erhältlich: <http://www.dradio.de/cgi-bin/user/fm1004/es/neu-themenkoeln/date/next20days/>, 06.04.2000.

Schröder, Gerhard (1999), Verlässlichkeit in den internationalen Beziehungen, Rede anlässlich der Eröffnung des Sitzes der DGAP in Berlin (02. September 1999), Bulletin der Bundesregierung, 55/99, 573-577.

Schröder, Gerhard: "Ich kenne mein Zeitmaß", in: Der Spiegel, 27.12.1999.

Schulz, Winfried (1976), Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg (Breisgau), München.

Shumatsky, Boris (2000): Die Bilder des Bösen, in: SZ, 17.05.2000.

Segbers, Klaus (1999), Russland einbinden: Vom Sinn und Zweck einer Simulation, in: Blätter für Deutsche und Internationale Politik, 7/1999, 829-836.

Segbers, Klaus; Raiser, Simon, Warkalla, Björn (Hg.) (1999), After Kosovo: A Political Science Symposium - Perspectives from Southern Italy, Arbeitspapiere des OEI der FU Berlin, Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft, Nr. 23.

Seib, Philip (1997), *Headline Diplomacy: How News Coverage Affects Foreign Policy*, Westport.

Staab, Joachim Friedrich (1990), *Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt*, München.

Stenographische Berichte des Deutschen Bundestages: Debatte im Deutschen Bundestag (08.06.1999):

Ergebnisse des Europäischen Rates am 3. und 4. Juni 1999 in Köln und zum Stand der Friedensbemühungen im Kosovo-Konflikt, Plenarprotokoll 14/41, 3483-3519.

Stenographische Berichte des Deutschen Bundestages: Debatte im Deutschen Bundestag (16.06.1999): "Globalisierung gemeinsam gestalten", Plenarprotokoll 14/44, 3605-3645.

Stenographische Berichte des Deutschen Bundestages: Debatte im Deutschen Bundestag (22.04.1999): 50. Jahrestag der Gründung der NATO, Plenarprotokoll 14/35, 2762-2795.

Stenographische Berichte des Deutschen Bundestages: Debatte im Deutschen Bundestag zum Bundeshaushalt 2000: Einzelplan 05, Auswärtiges Amt (24.11.1999), Plenarprotokoll 14/72, 6564-6591.

Stoiber, Edmund: "Bodentruppen würden Russland in den Krieg hineinziehen", in: Die Welt, 12. 04. 1999.

Stürmer, Michael (1994), Deutsche Interessen, in: Kaiser, Karl; Maull, Hanns W., Deutschlands neue Außenpolitik: Band 1, Grundlagen, München, 39-58.

SZ: Aus Feinden werden Freunde, 10.04.2000, 1.

The Economist: Russia's flawed reformer, 08.01.2000.

Timmermann, Heinz (1995), Deutschland und Russland: Eine schwierige, aber notwendige Partnerschaft, in: Politik und Gesellschaft/International Politics and Society, 4 (1995), 357-367.

Trappel, Josef (1989), Bilder vom Alltag der Welt: Die Auslandberichterstattung der Tageszeitungen in Österreich und der Schweiz, in: Publizistik, 34.3, 340-350.

Tucholsky, Kurt (1960): So verschieden ist es im menschlichen Leben. Prosa und Gedichte, Reinbek bei Hamburg.

Volmer, Ludger (1999a), Interview im Deutschlandfunk zur Lage in Tschetschenien (12.11.1999, Auszüge), online erhältlich: http://www.auswaertiges-amt.de/2_aktuel/index.htm, 15.11.1999.

Volmer, Ludger (1999b), Zu möglichen Reaktionen Russlands auf die jüngsten Entwicklungen (Kosovo), Deutschlandfunk (07.06.1999, Auszüge), online erhältlich: <http://www.auswaertiges-amt.de>, 07.04.2000.

Wallander, Celeste A. (1999), Russian Views on Kosovo: Synopsis of May 6 Panel Discussion, Harvard University, online erhältlich: <http://www.fas.harvard.edu/~ponars/POLICY%MEMOS/Wallander62.html>, 23.11.1999.

Weidenfeld, Werner (1995), Der Stoff der Politik, in: Internationale Politik, 50.8, 1-2.

Wilke, Jürgen (1996), Internationalisierung der Massenmedien: Auswirkungen auf die internationale Politik, in: Internationale Politik, 51.11, 3-10.

Wilke, Jürgen (1998), Mediokratie - Der Einfluss der Medien auf die internationale Politik, in: Bertelsmann Briefe, 139 (Frühling/Sommer 1998), 64-66.

Wittkämper, Gerhard W. (Hg.) (1986), Medienwirkungen in der internationalen Politik, Band I und II, Münster.

Wolf, Klaus (1998), Von offenen, verdeckten und vergessenen Interessen: Deutschlands Außenpolitik und der Globalismus, in: Zeitschrift für Politik, 45.4, 367-383.

Woyke, Wichard (Hg.) (1998), Handwörterbuch Internationale Politik, 7. aktualisierte Auflage, Bonn.

(Alle Artikel aus 'Neue Zürcher Zeitung', 'The Economist', 'Die Tageszeitung', 'Die Welt' und 'Frankfurter Allgemeine Zeitung' stammen aus Online-, bzw. CD-Rom-Recherchen und sind daher ohne Seitenangaben. NZZ: <http://www.nzz.ch>, The Economist: <http://www.economist.com>, TAZ: <http://www.taz.de>, Die Welt: <http://www.diewelt.de>).